Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302. Dienstag, den 27. Dezember 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das Junker- und Landratsregiment vor Gericht.

Am 20. Dezember erreichte der Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Becker vor der Strafkammer des Greifswalder Landgerichts, über dessen Ursachen wir berichtet haben, sein Ende mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten. Der Staatsanwalt hatte „nur“ neun Monate beantragt. Schon dieser Antrag war geeignet, allgemeines Aufsehen zu erregen. Wohl niemand hat damit gerechnet, daß das Gericht darüber noch hinausgehen werde. War schon der Strafantrag unverständlich in Anbetracht des dem Angeklagten zur Last gelegten Vergehens, den Landrat v. Maltzahn „beleidigt“ zu haben, bezw. in Anbetracht der Umstände, unter denen der Fall sich entwickelte, so muß das Urteil geradezu als ein monströses bezeichnet werden.

Daß man Sozialdemokraten in politischen Prozessen, besonders wenn die Anklage auf Beleidigung der hohen Obrigkeit lautet, nicht selten wahrhaft drakonisch bestraft, um „Exempel zu statuieren“, ist etwas Altgewohntes; darüber regt man sich in den Kreisen des liberalen Bürgertums nicht oder doch nicht sonderlich auf; das gehört seit Jahrzehnten zum System der „Ordnungspolitik“, deren Werkzeug die Justiz ist. Jetzt ist dieser Praxis, die man die „Anwendung des Gesetzes in seiner ganzen Schärfe“ nennt, ein liberaler Rittergutsbesitzer im Lande der Junkerherrschaft zum Opfer gefallen. Die liberale Presse läßt es nicht an Kundgebungen der Entrüstung und des Protestes fehlen, und wir erkennen unbedingt an, daß sie dazu die vollste Berechtigung und die zwingendsten Gründe hat. Sie darin kräftigst zu unterstützen, erachten wir als eine im Interesse des von den Staatsgewalten so schwer mißhandelten Volkes gebotene Pflicht.

Der Prozeß Becker ist einer der lehrreichsten und denkwürdigsten von den vielen politischen Prozessen, die in Preußen-Deutschland im Verlaufe der letzten Jahrzehnte sich abgespielt haben. Was hat der Mann, der nach dem Urteil des Greifswalder Gerichts ein Jahr Gefängnis verbüßen soll, verbrochen? Ihm wurde zum Verhängnis, daß er in einer Gegend, in der die Junkerpartei eine absolute Herrschaft beansprucht, zum Liberalismus sich bekannte und für ihn bei den Wahlen eintrat; daß er den Terrorismus der Junkerpartei und im Zusammenhang damit die Verwaltungspraktiken des „unpolitischen“ Landrats bekämpfte: Er hatte den Mut, offen und ehrlich einer Politik der Vergewaltigung zu widerstreben, das, was er als Recht erkannte, bis zu den äußersten Konsequenzen zu verfechten. Man hat ihm vor Gericht noch dadurch ein besonderes Unrecht angetan, daß man versuchte, ihn als einen „Querulanten“, und zwar als einen „schlimmster Sorte“, hinzustellen, während die Beweisaufnahme doch für jeden, der Tatsachen gelten lassen will, ergeben hat, daß er aus politischen Gründen jahrelang von seiten der Gegner eine Behandlung erfahren hat, die er als Drangsalierung und Schikane empfinden mußte, und gegen die er, wenn er nicht feige als der Besiegte und Gedemütigte sich erklären wollte, immer wieder aufs neue seine Klagen, Beschwerden und sonstige Handlungen zu richten hatte. Der Angeklagte selbst hat den absurden Vorwurf, ein „Querulant“ zu sein, vor Gericht recht sarkastisch zurückgewiesen. Er sagte:

„Ein Querulant ist in den Augen mancher Leute derjenige, der nicht stramm steht vor der Helmspitze eines Gendarmen. Ein Querulant ist der, der hinter einer polizeilichen Verfügung den Rechtsgrund erforscht. Ein Querulant ist weiter, wer nicht alles glaubt, was im Kreisblatt steht. Ein Querulant ist, wer sich irgendwie in Widerspruch setzt zu irgend etwas, was der Herr Landrat tut. Ein Querulant ist auch vor allen Dingen, wer öffentlich für irgendeine Partei agitiert, die der Regierung nicht angenehm ist, wer während der Wahlen Unruhe in die Regierungsamtsstuben bringt. Ein Querulant ist jeder, der öffentlich für eine Oppositionspartei auftritt.“

Der Hintergrund der ganzen Sache bilden die scharfen politischen Gegensätze zwischen dem konservativ-agrarischen Demagogentum und dem Landrat einerseits und der Parteirichtung des Angeklagten. Die Junkerpartei befehdete ihn in rücksichtslosester Weise, bekämpfte ihn und seine Partei gleich wie die Sozialdemokraten mit den schlechtesten Mitteln. Und der Landrat ließ ihn und die ganze antikonservative Richtung die unheimliche Macht einer Verwaltungspraxis fühlen, die das preußische Landratswesen ja überhaupt so drastisch charakterisiert und dem Begriff und Wesen des „Rechtsstaates“ schneidend Hohn spricht.

Wer die Beweiserhebung in dem Prozeß verfolgt hat, wird, wenn er der Wahrheit die Ehre geben will, zugestehen müssen, daß sie in vielen Stücken durchaus zugunsten des Angeklagten ausgefallen ist. Bewiesen ist, daß der „unpolitische“ Landrat sehr politisch für die Interessen der konservativen Partei zu wirken verstand; daß er als seine amtliche Aufgabe nicht nur die Bekämpfung der Sozialdemokratie, sondern auch die Bekämpfung der Liberalen erachtete, und zwar noch zu der Zeit, als die letzteren mit den Konservativen zusammen den Bülowblock bildeten. Damals, 1907, zieh Herr v. Maltzahn in einem Kaiserloast die Freisinnigen der „nicht nationalen und antimonarchischen Gesinnung“. Das Schreckbild einer „sozialdemokratisch-liberalen Verbrüderung“ stieg vor seinem Auge auf. Schon als das Reichsgesetz zur Sicherung des Wahlgeheimnisses erschien, das hauptsächlich durch den schamlosen Wahlterrorismus der Junkerpartei nötig geworden war, verstand der Landrat sich auf eine „Korrektur“; er beeilte sich, die Wahlbezirke um 20 Prozent zu verkleinern. Das konnte nach allgemeiner Überzeugung nur den Zweck haben, die Geheimhaltung der Wahl zu erschweren und das terroristische Spionersystem der Konservativen zu erleichtern. Herr Becker sprach diese Überzeugung offen aus. Als der Vorsitzende im Prozeß den Landrat fragte, ob er sich nicht bewußt gewesen sei, daß seine Maßnahme die Absicht des Gesetzgebers, das Wahlgeheimnis zu sichern, durchkreuzen könne, erklärte er, daß er sich dessen „nicht mehr erinnere“. Seinen amtlichen Aufgaben entsprechend erachtete er auch die Verbreitung „nationaler“ Kalender, die vornehmlich dazu dienen sollen, vor der Sozialdemokratie graulich zu machen. Die Portokosten für diese Kalender wurden der Kreiskasse auferlegt und dort als Ausgaben für die „Verbreitung von Volksaufklärung“ gebucht. In das Vereinsgesetz ist leider — mit Hilfe der Bockliberalen, die eine „loyale Ausführung“ dieses Gesetzes erhofften — die bedenkliche Vorschrift hineingebracht worden, daß die Landräte die Zeitungen zu bestimmen haben, in denen öffentliche Versammlungen bekanntgemacht werden sollen. Der Landrat v. Maltzahn überging dabei das liberale „Greifswalder Tageblatt“ und wählte dafür außer seinem eigenen Kreisblatt die konservative „Greifswalder Zeitung“. Einem Gastwirt machte er kategorisch Vorhaltungen wegen Aufliegens des liberalen Blattes in seinem Lokal, und er bezeichnete dieses Blatt als ein „Schweineblatt“.

Aus alledem nahm Herr Becker berechtigten Anlaß, gegen den Landrat vorzugehen. Er „unterstand sich sogar“, in gerechtem Zorn zu bekritteln, daß man dem Landrat ein schönes Haus auf Kreiskosten aus dem Wegebaufond baute und ihm einen Ziergarten dazu gab.

Wie ging nun der Landrat des weiteren vor? Zunächst versuchte er, unter Anwendung der verschiedensten „unpolitischen“ Mittel höchst „wohlwollend“ den liberalen Rittergutsbesitzer „aus dem freisinnigen Lager abzulenken“, ihn „auf die rechte Seite hinüberzuziehen“. Und andere gute Konservative halfen dabei. So wurde unter anderm die Steuererklärung Beckers beanstandet und er in der Einkommensteuer geschraubt; privatim wurde vor dem Ankauf von Pferden bei ihm gewarnt; die verschiedensten Mittel wurden versucht, ihn in seinen Gefühlen zu verletzen, ihn wirtschaftlich zu schädigen, seine Widerstandskraft zu erschüttern. Der Landrat erstattete dem Regierungspräsidenten einen Geheimbericht über seine Bemühungen, den Widerspenstigen wenigstens „von politisch-agitatorischer Tätigkeit für den Liberalismus zurückzuhalten“. Aber der liberale „Querulant“ war nicht mürbe zu kriegen, auch nicht dadurch, daß der Landrat ihm die Befähigung zum Gutsvorsteher absprach und ihm einen Landratsschreiber als Gutsvorsteher auf seinem eigenen Gut auf die Nase setzte. Becker wurde gesellschaftlich und wirtschaftlich nach allen Regeln der Kunst boykottiert. Dasselbe Los traf andere Leute, insbesondere Gastwirte, die den Sozialdemokraten, den Gewerkschaften und den Liberalen ihre Lokale zum Verkehr und zur Abhaltung von Versammlungen nicht verweigerten. Einem Wirt verhalf der Landrat zur Militärkonzertsperre und so zu einer schweren wirtschaftlichen Schädigung. Weil ein anderer Wirt sein Lokal den Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer usw. zur Verfügung gestellt hatte, denunzierte der Landrat dieses Lokal als ein solches, in dem „minderwertiges Publikum“ verkehre!

Der „Querulant“ Becker erstreckte seine oppositionelle Tätigkeit natürlich auch auf diese Seiten der landrätlichen „Verwaltungs“praxis. Und er war nicht dahin zu bringen, vor dem hochmögenden Herrn ins Mauseloch zu kriechen. In demselben Maße, wie der Kampf sich zuspitzte, gebrauchte er auch schärfere Worte gegen den Landrat und in den Schilderungen des landrätlichen Regiments. Das Wort vom „politischen Agenten des agrarischen Demagogentums“ war wohl das treffendste, das er gebraucht hat. Damit war für den Landrat Anlaß gegeben, gegen den Unbeugsamen den Staatsanwalt in Aktion treten zu lassen.

Das Gericht sah allerdings von der Annahme der „verleumderischen“ Beleidigung ab, aber es billigte ihm die strafmildernde Anwendung des § 187 Absatz 2 des Strafgesetzbuches und die des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) nicht zu und gelangte, wie erwähnt, zu einem Strafmaß, das die vom Staatsanwalt beantragte Höhe der Strafe noch um ein Drittel übersteigt. Becker hat gegen das ungeheuerliche Urteil sofort die Revision eingelegt.

Welches Endresultat der Prozeß auch haben möge, ob auch Herr Becker ins Gefängnis wandern muß — verurteilt in den Augen der erdrückenden Mehrheit des Volkes ist nicht er, sondern das junkerliche System, aus dem der Prozeß erwachsen ist. Die Verhandlungen haben außerordentlich scharfe Schlaglichter auf dieses System geworfen, auf das Regiment des „unpolitischen“ preußischen Landrats und der Junkerpartei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Graf Ballestrem,

der frühere Reichstagspräsident, ist in hohem Alter gestorben. Er war einer der objektivsten Präsidenten, die den Präsidentenstuhl des Reichstages eingenommen haben.

Die Verschiebung der Parteien im Reichstag durch die nächsten Reichstagswahlen.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ beschäftigt sich ein Mitarbeiter mit der Taktik der bürgerlichen Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen. Er schreibt u. a.:

„Ich sprach vor einiger Zeit einen hervorragenden Führer der Nationalliberalen. Das Thema unseres Gesprächs waren die kommenden Neuwahlen. Mein Gewährsmann machte folgende Rechnung über die zu erwartende Verschiebung auf:

„Im jetzigen Reichstag, so sagte er, bestehen drei Gruppen von je 100 bis 120 Mann. Die Rechte, die Linke und das Zentrum. Die Sozialdemokratie mit ihren 50 bis 60 Sitzen war ausgeschaltet. Die Veränderung im nächsten Reichstage wird darin bestehen, daß jene drei Gruppen von je hundert bis hundertzwanzig Stimmen die Linke, das Zentrum und die Sozialdemokratie stellen wird. Die Rechte wird so zusammenschmelzen, daß sie fast den jetzigen Stand der Sozialdemokratie erreichen wird. Und es wird dann also in der Hauptsache zwei Mehrheiten geben: Linke und Zentrum und Linke und Sozialdemokratie.

Auf meine Frage, ob denn der Gewinn der Sozialdemokratie nicht zu einem großen Teile aus der Haut des Freisinns geschnitten werden würde, erhielt ich von meinem Gewährsmann die Antwort, daß nach seiner Meinung die Verluste der Nationalliberalen und Freisinnigen aus dem Besitzstand der Konservativen und der Wirtschaftlichen Vereinigung gedeckt werden würden, sodaß also in dieser übertragenen Weise die Sozialdemokratie ihre Sitze der gesamten Rechten abnehmen werde.

Aus diesen Grundauffassungen und Vorstellungen eines hervorragenden Nationalliberalen, der auch parlamentarisch einen Namen hat, und keineswegs auf dem linken Flügel dieser Partei steht, habe ich geglaubt, annehmen zu sollen, daß kein Versuch, Konservative und Nationalliberale vor den Neuwahlen zusammenzubringen, in irgendwie beachtenswertem Maßstabe gelingen kann.“

Trotz dieser pessimistischen Stimmung ist der Zweck des Artikels doch: alles dransetzen, um die drohende „rote Flut“ zu bannen.

Reform des Gesetzes über Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit.

Seit langer Zeit sind die Vorarbeiten für eine Reform des Gesetzes über Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit im Gange. Durch die Reform sollten hauptsächlich die im Ausland befindlichen Deutschen vor dem Verlust der Staatsangehörigkeit geschützt und ein Wiedererwerb durch frühere Deutsche erleichtert werden. Gegenwärtig verliert ein Auslandsdeutscher seine Staatsangehörigkeit, wenn er länger als 10 Jahre keine Eintragungen in eine der deutschen Konsulatsmatrikeln be-

wirkt hat. Nach dem neuen Gesetz sollen diese Eintragungen in Zukunft fortfallen und ein Auslandsdeutscher seine Staatsangehörigkeit ohne seinen Willen überhaupt nicht mehr verlieren. Die Wiedererwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit von ehemaligen Deutschen, die sich nach ihrer Auswanderung aus der deutschen Heimat im Auslande hatten naturalisieren lassen, machte Schwierigkeiten, weil die männlichen Nachkommen früherer Deutscher, die einer anderen Nationalität beigetreten waren, und die die deutsche Staatsangehörigkeit wieder zurückerwerben wollten, ihrer militärischen Dienstpflicht genügen sollten. Jetzt soll bestimmt werden, daß diese Nachkommen ihre militärische Dienstpflicht nur abzuleisten haben, wenn sie beim Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Für die übrigen Auslandsdeutschen besteht die Verpflichtung, sich den Bestimmungen über die Ableistung der militärischen Dienstpflicht zu unterwerfen, wenn sie vor dem 20. Lebensjahre ins Ausland gegangen sind und die deutsche Staatsangehörigkeit für die Zukunft nicht verlieren wollen. Da die Ableistung der Dienstpflicht für die Auslandsdeutschen in den meisten Fällen mit größeren Schwierigkeiten verknüpft ist, so bestimmt der Entwurf, daß alle Härten vermieden werden sollen. Für alle Deutschen, die dauernd Aufenthalt im Auslande genommen haben, oder die wenigstens für viele Jahre im Auslande zu bleiben gedenken, wird bestimmt, daß sie die ärztlichen Untersuchungen auf Tauglichkeit ohne größere Mühe bewerkstelligen lassen können. Sollten Zweifel an der Richtigkeit der ärztlichen Untersuchung bestehen, so würde der Auslandsdeutsche nur verpflichtet sein, sich am Orte eines deutschen Konsulats nochmals untersuchen zu lassen. Eine Stellung zur ärztlichen Untersuchung in der Heimat fällt fort. Für die militärtauglichen Auslandsdeutschen soll nur der einmalige gesetzliche Militärdienst eintreten, während alle in der Heimat üblichen Reserve- und Landwehrübungen für sie in Fortfall kommen, solange sie sich im Auslande befinden. Die Ableistung der Dienstpflicht soll, wenn irgend möglich, in den deutschen Kolonien erfolgen, soweit diese eine weiße Schutztruppe haben. Für die Auslandsdeutschen in Ostasien käme also Kiautschou, für die Auslandsdeutschen in Südafrika und in Südamerika Deutsch-Südwest-Afrika in Betracht. Der Transport der militärpflichtigen Auslandsdeutschen zur Ableistung ihr Dienstpflicht in den Kolonien oder in der Heimat soll auf Kosten des Reiches erfolgen.

Die Aushebung zum Militärdienst wird auf wesentlich anderen Grundlagen beruhen als in der Heimat, vor allem soll eine Befreiung vom Militärdienst eintreten, wenn wirtschaftliche Maßnahmen dies unbedingt notwendig erscheinen lassen. Ist z. B. ein Auslandsdeutscher Besitzer einer Farm in Südamerika und seine Anwesenheit auf der Farm unbedingt notwendig, oder würde der Zwang, ihn zum Militärdienst heranzuziehen, seine wirtschaftliche Existenz auf das ernsteste gefährden, so würde dieser Grund hinreichend sein, ihn vom Militärdienste zu befreien. Für den Mobilmachungsfall ferner wird man im allgemeinen auf die Einziehung zur Fahne für die Auslandsdeutschen, sofern sie sich im Auslande befinden, verzichten müssen, doch ist natürlich jeder Auslandsdeutsche, der sich im Falle einer Mobilmachung in der Heimat befindet, verpflichtet, sich der Fahne zu stellen; das gleiche gilt für alle Auslandsdeutschen, die sich im Falle einer Mobilmachung in einer deutschen Kolonie befinden.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Kiderlen-Wächter, hat bei der portugiesischen Regierung durch den dortigen Deutschen Gesandten eine Note überreichen lassen, worin er gegen die zum 1. Januar 1911 angekündigte Ausweisung der deutschen Missionare aus den portugiesischen Kolonien Verwahrung einlegt. Die portugiesische Regierung hatte die Absicht, aus dem fraglichen Gebiete die Väter vom Heiligen Geist und die deutschen Jesuiten auszuweisen.

Herr v. Kiderlen-Wächter ist zweifellos ein Mann, der die Zeichen der Zeit zu deuten versteht. Er weiß, daß im Reiche Zentrum Trumpf ist, und ist sicher davon überzeugt, daß ihm sein jetziges Vorgehen den Beifall des Zentrums eintragen wird.

Studenten als Wahlschlepper.

Obwohl sich nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses in Labiau-Wehlau die „Kreuzzeitung" so stellte, als sei der Verlust des Mandates für die Konservativen von gar keiner Bedeutung, und den Wahlsieg der Fortschrittler mit der Formel abtat: „Die Linke hat eben einen Mann mehr", kommt doch so nach und nach der Ärger der Konservativen über diese Niederlage zum Vorschein. In ihrer Ausgabe vom Freitag, dem 23. Dezember, kommt die „Kreuzzeitung" in einem langen Artikel noch einmal auf diesen Wahlkampf zurück und leistet sich dabei folgenden Satz:

„Es wird uns sogar von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß auch Studenten in auffallendem Anzuge mit Plakaten herumgezogen seien. Wir können uns das nicht denken, daß Studierende sich zu einer Rolle hätten gebrauchen lassen, für die man sonst Dienstmänner und Lohndiener verwendet, und nehmen im Interesse der liberalen Studentenschaft an, daß es sich hierbei doch wohl um einen Irrtum handelt."

Die „Kreuzzeitung" scheint garnicht zu wissen, daß beim Wahlkampf von 1907 es gerade die Studenten waren, die von allen deutschen Universitäten in die benachbarten Wahlkreise hinauszogen, um sich, ohne Unterschied in den Dienst der Parteien zu stellen, die sich nach den Wahlen zu dem berüchtigten Bülowblock zusammengefunden haben. Wenn es die „Kreuzzeitung" so überaus verwerflich findet, daß Studenten als Wahlschlepper verwendet werden, dann darf man wohl erwarten, daß die Konservativen künftig eine derartige Wahlhilfe zurückweisen werden.

Die dekorierte Polizei.

Die Berliner Polizei soll, wie halbamtlich verkündet wird, in sehr ausgiebiger Weise mit Orden bedacht werden. Den Kronenorden 3. Klasse bekommen drei Polizeihauptleute, den Kronenorden 4. Klasse 12 Polizeileutnants und ein Kriminalkommissar, darunter die Leutnants Folte, Heck und Rauschke, die eine ganz besondere Rolle in dem Moabiter Prozeß gespielt haben. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens erhalten 4 Wachtmeister und 1 Schutzman, das Allgemeine Ehrenzeichen 4 Polizeiwachtmeister, 44 Schutzmänner, 9 Kriminalwachtmeister und 13 Kriminalschutzmänner. Außerdem erhalten eine Anzahl Polizisten die Rote-Adler-Medaille und die Kronenorden-Medaille.

Selbst die „Tägliche Rundschau", an deren Polizeifrömmigkeit gewiß nicht gezweifelt werden kann, sagt zu diesen Ordensverleihungen:

„Daß diese Auszeichnungen eine Belohnung der Polizeibeamten darstellen sollen für die Anstrengungen in Moabit, die seit vielen Wochen das Gericht beschäftigen, liegt auf der Hand. Ob diese Verleihungen politisch ratsam erscheinen, zumal noch vor Schluß des in mancher Hinsicht höchst peinlichen Prozesses, ist eine andere Frage."

Die Wahlrechtsfrage in Preußen.

Daß dem am 10. Januar 1911 wieder zusammentretenden preußischen Landtag eine Wahlrechtsvorlage nicht zugehen wird, steht nunmehr fest. Auch die Scherlpresse kann die Richtigkeit dieser von verschiedenen Seiten gebrachten Meldung bestätigen, indem sie schreibt:

„Die preußische Regierung, das ist in diesem Fall in erster Linie der Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg, ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit bis zum Vollzug der allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage ruhen muß. Erst dann wäre es, je nach dem Ausfall dieser Wahlen, möglich, daß die maßgebenden Parteien in beiden Häusern des Landtags ihre Stellung zu dieser Frage revidieren würden, und daß eine neue Wahlrechtsvorlage ein besseres Schicksal haben würde als die vorjährige. Wollte man sie jetzt schon wieder einbringen, so würde angesichts der herrschenden Parteigegensätze zu befürchten sein, daß sie lediglich einen weiteren Zankapfel abgäbe, und das Ergebnis ebenso negativ ausfiel wie vor einem Jahr. Das aber möchte der Ministerpräsident unter allen Umständen vermeiden, da er nicht auf dem Standpunkt steht, daß das feierliche Versprechen der preußischen Thronrede vom 20. Oktober 1908 durch die Einbringung einer Wahlreformvorlage erfüllt sei, gleichviel, ob diese im Landtage scheitere oder zustande komme."

Das war vorauszusehen!

Nach preußischem Muster.

Auch in Hessen schreien die Reaktionäre nach einer Verschärfung der Geschäftsordnung des Landtags, um „sozialdemokratische Ausschreitungen" hintanzuhalten. Man hat einen Antrag eingebracht, wonach ein Mitglied der Kammer nach dem dritten Ordnungsruf ausgeschlossen werden kann. — Wenn die Sozialdemokraten im Parlament die Interessen des Volks energisch wahrnehmen, so erblicken die Reaktionäre darin „sozialdemokratische Ausschreitungen."

„Blamier' mich nicht mein liebes Kind . ."

In ihrer Antwort an den Präsidenten des Hansabundes hat die „Kreuzzeitung" versichert, daß die Konservativen mit dem Bund der Landwirte eigentlich gar nichts zu tun haben. Diesen deutlichen Wink hat die „Deutsche Tageszeitung" auch sofort richtig gedeutet, denn sie beeilt sich, zu versichern:

„Wir können dem nur hinzufügen, daß auch der Bund der Landwirte sich niemals mit der konservativen Partei „identifiziert" hat und niemals mit ihr identifizieren wird; daß er vielmehr den größten Wert darauf legt, die Anhänger eines wirksamen Schutzes der nationalen Arbeit aus allen bürgerlichen Parteien, die ihren Mitgliedern das Eintreten für eine solche Wirtschaftspolitik ermöglichen, in seinen Reihen zu sammeln."

Daß die agrarischen konservativen Abgeordneten durchwegs stramme Bündler sind, ist vermutlich weiter nichts als ein bloßer Zufall!

Der Verfassungskampf in Elsaß-Lothringen.

Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens erläßt einen Aufruf, am 8. Januar in allen Ortschaften des Reichslandes gegen den Verfassungsentwurf zu demonstrieren. Die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, werden aufgefordert, sich daran zu beteiligen.

Frankreich.

Zum Justizmord in Rouen. Unter der Anschuldigung, den Führer einer Arbeitswilligen-Kolonne Donge gelegentlich des Kaiarbeiterausstandes in Havre vorsätzlich getötet zu haben, ist heute der Kaiarbeiter Guilloest verhaftet worden. Es handelt sich um den Fall, wegen dessen das Todesurteil gegen den Syndikatssekretär Durand ergangen ist. — Der Deputierte Paul Meunier hat dem Präsidenten Fallieres ein von etwa 100 Deputierten unterzeichnetes Gnadengesuch für den zum Tode verurteilten Syndikatssekretär Durand überreicht.

Türkei.

Recht „gemütlich" ging es gestern wieder einmal in der Kammer aus Anlaß der Verhandlungen über das Budget des Ministers des Innern zu. Letzterer forderte Mittel zur Vorbeugung der Cholera. Der Abgeordnete Arif-Ismat sagte, er könne sich die Größe der Summe nur auf besondere Weise erklären. Darauf erwiderte der Minister des Innern Talaat: Ich lege Ihren Äußerungen keine Bedeutung bei. Arif-Ismat sprach hierauf sein Bedauern aus, daß ein Mann wie Talaat sich noch immer als Minister halte. Nun erklärte der Minister, der Deputierte habe von ihm für seine Verwandten Ämter verlangt. Da dies abgelehnt worden, sei Arif-Ismat verärgert. Der Abgeordnete nannte darauf den Minister einen Lügner. Dieser erwiderte erregt, die jungtürkischen Abgeordneten seien alle Betrüger und Erpresser. Es entstand ein großer Tumult, sodaß die Sitzung geschlossen wurde. Talaat erklärte, er habe die Sache satt, er werde zurücktreten.

China.

Ein kleiner Fortschritt Am Sonntag ist ein kaiserliches Edikt erschienen, das die Ausarbeitung eines konstitutionellen Programms, welches auch die Bildung eines verantwortlichen Kabinetts vorsieht, zusagt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 27. Dezember.

Kinderschutz. Alle Fälle von Kindermißhandlung, Vernachlässigung, übermäßiger Ausbeutung melde man den Mitgliedern der Kinderschutz-Kommission:

Frau Soll, Steinrader Weg 32c,
„ Feckstadt, Warendorpstr. 1,
„ Kleinfeldt, Glandorpstr. 8,
„ Gierlitz, Kanalstr. 4,
„ Henze, Warendorpstr. 66,
„ Rubbert, Heinrichstr. 26,
„ Bahr, Margaretenstr. 12,
„ Mehlis, Dankwartsgrube 68 III,

sowie im Arbeitersekretariat und bei Fritz Mehrlein, Steinrader Weg 57 und Heinrich Radden, Meierstr. 40.

Weihnachts-Epilog. Nun sind sie vorüber die Festtage, die von alt und jung seit Wochen mit Sehnsucht erwartet worden sind. Millionen und aber Millionen von Wünschen sind offenkundig und im stillen Herzenskämmerlein in den Tagen vor dem Feste gehegt worden. Bei den Reichen, den Satten, den Zahlungsfähigen, den Herrschenden sind die Wünsche auch zum übergroßen Teile erfüllt worden. Bei den Besitzlosen, den Ausgebeuteten, den Hungrigen, den Unterdrückten sind sie zum größten Teile fromme Wünsche geblieben. Glücklich schätzte man sich schon, wenn man sich an den Festtagen einmal ordentlich sattessen konnte. Denn wir sahen an den Tagen vor dem Feste gefüllte Wäsche- und Kleiderpaläste und vor deren hellerleuchteten Schaufenstern frierende, nur notdürftig gekleidete Männer, Frauen und Kinder. Wir sahen Verkaufsläden mit Bergen von Fleisch, Brot, Kuchen und Delikatessen aller Art, vor deren Spiegelscheiben Männer, Frauen und Kinder mit knurrenden Magen standen. Während ihnen das Wasser im Munde zusammenlief, wie dem an den Felsen geschmiedeten Tantalus aus der griechischen Sage, der die über ihm hängenden Trauben nicht erreichen konnte, wühlte der Hunger in ihren Eingeweiden. Glücklich schätzte man sich auch wenn ein Tannenbaum angezündet war und bescheidene Wünsche zu einem kleinen Teil realisiert werden konnten. In den bürgerlichen Blättern begegneten wir wie alle Jahre schwülstigen Artikeln über „das Fest der Liebe", dem „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen," obwohl gerade diese Presse das ganze Jahr hindurch den gehässigsten und brutalsten Kampf gegen die, um Frieden und Menschenrecht ringende Volksmasse geführt hat. Es ist ja bekannt, daß die fanatischen Gewaltmenschen der Bourgeoisie bei solchen Anlässen, wie es Weihnachten ist, von Sittlichkeit, Menschlichkeit und Frömmigkeit triefen. Aber nur mit dem Munde. Die Wirklichkeit zeigt uns die Kehrseite der bürgerlich-christlichen Medaille. In Moabit sind Familienväter, die nichts verbrochen haben, die nur gegen eine im Solde des Kapitals stehende brutale Polizeimeute die Meinungsfreiheit des Staatsbürgers geltend gemacht haben, auch während der Feiertage gefangen gehalten worden. In Paris hat das oberste Gericht — der Kassationshof — am Vorabend vor Weihnachten über einen unschuldigen Beamten der Arbeiterorganisation den Stab gebrochen, um ihn dem Henker zu überliefern, obwohl sie wissen, daß damit nur ein Mord ausgeführt wird, der die Herrschaft der Reichen befestigen helfen soll. Und dieselben Leute hörten an der Spree wie an der Seine am andern Tage das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" von fetten, öligen Lippen verkünden. Salbungsvoll sind dabei heuchlerisch die Hände gefaltet worden, hier wie dort wird für Unterdrückung und Mord gebetet, weil man das Heft der Regierung in der Hand behalten will. Aber wer Wind säet, wird Sturm ernten. Nur wenige Monde trennen uns in Deutschland von dem Tage, an dem Abrechnung gehalten werden soll zwischen der Regierung und dem Volke. Die Sozialdemokratie, der — ihre Betätigung beweist das auf allen Gebieten — am meisten die Verwirklichung der Gebote des Nazareners Jesus Christus am Herzen liegt, wird dafür sorgen, daß die Abrechnung gründlich gezogen wird. Sie wird keine Schiebungen zulassen, sie wird den Wert der Aktiven so prüfen, daß eine Bilanz gezogen werden kann, die vor aller Weld kund tut: Hier ist nichts verschleiert worden. Und wenn die Herrschenden auch Hekatomben von Schmutzkübeln herbeischleppen, um ihre Schande zu verdecken. Der eiserne Besen — aus roten Stimmzetteln gebunden — wird allen Mist hinwegfegen, der sich in der Kloake des Junkertums angesammelt hat. Und drüben in Frankreich werden unsere Brüder auf dem Posten sein, daß die Willkür der Herrschenden nicht überschäumt. Hier wie dort lautet die Valuta: Gewogen und zu leicht befunden. Das Proletariat weiß, daß auch die salbungsvollsten Weihnachtsartikel des herrschenden Preßklüngels nur aus Heuchelei und Seifenschaum bestehen, mit denen die Schaffer aller Werte eingeseift werden sollen. So wie das Wetter in der Natur die Signatur für die Weihnachtstage von 1910 angab, Sturm, Wind, Regen, Mißmut, so zeigt auch das Barometer in der Gesellschaft der Menschen die gleiche Unbeständigkeit. Noch werden kalte Tage kommen. Aber nicht immer war es so. — Und nicht immer wirds so bleiben. Denn so sicher wie der Frühling in der Natur auf die kalte Zeit kommt, so sicher kommt auch der Völkerfrühling für die Menschheitsgemeinschaft, der den herrlichen Zukunftsbau erstehen sehen wird, von dessen Zinnen weit in die Welt hineinleuchten werden die Worte: Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! Diese glückliche Zeit recht bald zu erkämpfen ist die weltgeschichtliche Aufgabe des organisierten Proletariats.

W. B.

Unbestellbare Postsendungen. Marke und Aufschrift nicht vergessen! lesen wir an manchen Orten auf einem Schilde über den Briefkasten. Werden denn wirklich Briefe ohne Aufschrift eingeliefert? Allerdings, und zwar erreicht ihre Zahl jährlich mehrere Tausend. Besonders die beliebten Ansichtspostkarten verfallen leicht diesem Schicksal. Die Sendungen ohne Aufschrift und die noch größere Zahl von Sendungen, die wegen mangelhafter Adressierung ihrer Bestimmung nicht zugeführt werden können, fallen, wenn der Absender nicht genannt ist, der Vernichtung anheim. Im Reichs-Postgebiet sind im Jahre 1908 allein 459 200 Briefe und 1 537 800 Postkarten, von Drucksachen, Wertsendungen und Paketen ganz abgesehen, als endgültig unanbringlich dem Feuertode geweiht worden. „Dead letters", tote Briefe, werden sie in Amerika treffend genannt. Solange ihre Zahl auf solcher Höhe bleibt, werden auch die Klagen nicht aufhören, daß Postsendungen in Verlust geraten seien. Zur sorgsamen Herstellung eines Briefes gehört aber nicht nur die Adressierung und Frankierung, es muß, wenn irgend möglich, auch der Absender ersichtlich gemacht werden.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 302. Dienstag, den 27. Dezember 1910. 17. Jahrg.

Zur Situation des Heimarbeiterschutzes.

In den ersten Tagen nach den Weihnachtsferien gelangt im Reichstage der Entwurf eines Hausarbeitsgesetzes zur zweiten Lesung. Es handelt sich um einen seitens der verbündeten Regierungen an Stelle des Titels VIIa ihrer früheren Gewerbeordnungsnovelle (§§ 139n bis 139y) vorgelegten Entwurfs eines Sondergesetzes, das neben der Gewerbeordnung die Verhältnisse der Hausarbeit regeln soll. Damit zugleich haben die Regierungen ihren Gesetzentwurf über die Hausarbeit in der Zigarrenindustrie fallen lassen. Dieser neue Gesetzentwurf war am 16. Februar 1910 vom Reichstag in erster Lesung beraten und einer Kommission überwiesen worden, die nunmehr ihre Arbeiten beendet hat.

Der Regierungsentwurf beschränkte sich, wie die früheren Vorschläge der Gewerbeordnungsnovelle, im wesentlichen darauf, den Polizeibehörden, Landeszentralbehörden und dem Bundesrat die Befugnis zum Erlaß von Bestimmungen über den Schutz der Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben oder Gesundheit (§§ 6—9), sowie über die Bekanntgabe der den Hausarbeitern zu zahlenden Löhne (§§ 3—4) zu erteilen. In Gewerbezweigen, die der Herstellung, Verarbeitung oder Verpackung von Nahrungs- oder Genußmitteln dienen, soll auch auf Gefahren für die öffentliche Gesundheit Rücksicht genommen werden. Hier wird den Polizeibehörden die Möglichkeit gegeben, die Benutzung der dieser Verarbeitung dienenden Räume zu anderen (Wohn-) Zwecken zu untersagen (§ 6). Überdies könne der Bundesrat die Verrichtung von Arbeiten in der Hausarbeit, die mit erheblichen Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit der Hausarbeiter oder für die öffentliche Gesundheit verknüpft sind, verbieten (§ 9). Ferner schreibt der Entwurf den Auftraggebern und Hausarbeitern die Pflicht der schriftlichen Anzeige der Arbeitsstätte (§ 11), sowie den Auftraggebern die Führung eines Verzeichnisses der mit Hausarbeit beschäftigten Personen vor (§ 12); die Gewerbetreibenden der Nahrungs- und Genußmittelgewerbe können durch Polizeiverordnung verpflichtet werden, selbst die Einrichtung und den Betrieb der Hausarbeitsstellen einer Kontrolle zu unterziehen (§ 14). Im übrigen wird die Hausarbeit der Gewerbeaufsicht unterstellt (§ 16) und eine Reihe von Strafvorschriften gegen Übertretung des Gesetzes bilden den Schluß des Entwurfs.

Die Reichstagskommission ist nur in zwei Punkten erheblich über den Entwurf der verbündeten Regierungen hinausgegangen. Leider ist sie dabei nicht festgeblieben, sondern hat ihren wohl begründeten Standpunkt in der einen Frage preisgegeben. Es handelt sich um die obligatorische Auslage von Lohnverzeichnissen und um die Einrichtung von Lohnämtern für Heimarbeitsberufe mit besonders niedrigen Löhnen mit der Befugnis der Festsetzung von Mindestlöhnen.

In der ersten Frage genügte der Kommission die Fassung des § 3 der Vorlage, die die Verpflichtung zur öffentlichen Bekanntgabe der Lohnsätze von dem vorherigen Erlaß bezüglicher Bundesratsvorschriften abhängig machen wollte, nicht. Sie hielt hierzu eine ohne weiteres verpflichtende gesetzliche Zwangsvorschrift für geboten, welche nicht die Ausnahme, sondern die Regel darstelle. Ausnahmen hiervon sollen nur für neueinzuführende Muster, sowie für bestimmte Gewerbezweige oder Betriebsarten auf Bundesratsbeschluß zulässig sein. Auch beschloß die Kommission, daß die Auftraggeber der Hausarbeiter verpflichtet sind, den letzteren Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, welche Art und Umfang der Arbeit und die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten. Auch hierfür sollen Ausnahmen nur für neueinzuführende Muster oder für einzelne Gewerbezweige, Betriebsgruppen oder Betriebsarten durch Bundesratsbeschluß zulässig sein.

Blieb die Kommission auf diesem Gebiete, trotz der Bedenken der Regierungskommissare, fest, so war das leider nicht der Fall bei der Frage der Lohnämter und Mindestlöhne. Die Reichstagskommission wünschte Einrichtungen zu schaffen, um gegenüber dem Lohndruck in gewissen Hausindustriezweigen eine untere Grenze zu schaffen. Sie ging von der Erfahrung aus, daß alle Mißstände der Hausarbeit in letzter Linie zurückzuführen sind auf die niedrigen Löhne, die die jeder Organisation und jedes wirtschaftlichen Widerstandes unfähigen Hausarbeiter sich bieten lassen müssen, um bloß Arbeit zu erhalten. Dieser Lohndruck zwingt sie, über ihre Kräfte angestrengt und in übermäßiger Arbeitsdauer zu arbeiten, Weib und Kinder ins Arbeitsjoch einzuspannen, mit unzulänglichen Wohnungen ohne besondere Arbeitsräume fürlieb zu nehmen und alle gesundheitlichen Vorkehrungen zu vernachlässigen. Eine Festsetzung von Mindestlöhnen sei auch im Interesse der Arbeitgeber notwendig, die höhere Löhne zahlen, um diese von einer unlauteren Konkurrenz zu befreien. Der Einwand der Regierung, daß es untunlich sei, in die Regelung der Löhne und Preise einzugreifen, sei ebensowenig stichhaltig, wie die früheren Einwände gegen den Maximalarbeitstag, gegen den Schutz erwachsener Arbeiter, gegen die Sonntagsruhe u. a. mehr. Die Gesetzgebung dürfe nicht aus Scheu vor der Einführung eines neuen Prinzips die Hausarbeiter, welche sich auf der allerniedrigsten Kulturstufe in Mühe und Not behaupteten und zur Selbsthilfe nicht fähig wären, ihrem Elend überlassen.

Vor allem wurde aber darauf hingewiesen, daß Neuseeland bereits 1890, Viktoria 1896 und England 1909 auf diesem Gebiete mit der Einsetzung von Lohnämtern bahnbrechend vorangegangen seien. In England habe die Regierung zunächst für 4 Industrien die Errichtung von Lohnämtern verfügt: für die Kettenschmiederei, Herstellung von Spitzen und Netzen, von Kartonnagen und für die Schneiderei-Konfektion. Die Regierungsvertreter wollten dem Vorgehen Englands gegenüber eine abwartende Haltung empfehlen.

In bezug auf die Durchführung der Lohnämter wollten unsere Genossen den Hausarbeitern das Antragsrecht und den Gewerbegerichten das Verfügungsrecht zur Festsetzung gewisser Lohnsätze geben. An Orten, wo ein Gewerbegericht nicht bestehe, sollten paritätische Lohnkommissionen unter Vorsitz eines Vertreters der Gewerbeinspektion gebildet werden. Die Lohnsätze, die nicht niedriger als die in den Fabriken für gleiche Arbeit geleisteten Löhne sein dürften, sollten für die Dauer ihrer Festsetzung rechtsverbindlich sein.

Die Kommission lehnte indes diesen Antrag ab und gab zunächst einem Zentrumsantrag den Vorzug, der das Antragsrecht den Gewerbegerichten, Arbeitskammern und beteiligten Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber, das Verfügungsrecht dem Bundesrat bezw. Reichskanzler, der Landeszentralbehörde und der höheren Verwaltungsbehörde erteilt.

Die §§ 16a und 16b in der Fassung der ersten Kommissionslesung lauteten:

§ 16a. „Durch den Reichskanzler oder die Landeszentralbehörden oder die höheren Verwaltungsbehörden können für bestimmte Gewerbezweige, in denen Hausarbeiter in größerer Zahl zu einem im Vergleich zu anderen Arbeitern außergewöhnlich niedrigen Lohn beschäftigt werden, ganz allgemein oder für bestimmte Gruppen von Hausarbeitern oder für besondere Bezirke Lohnämter, die zu gleicher Zeit aus gewählten Vertretern der Gewerbetreibenden und der Arbeiter unter einem vom Bundesrat zu ernennenden Vorsitzenden zusammengesetzt sind, errichtet und die zur Durchführung dieser Bestimmungen erforderlichen Anordnungen getroffen werden. Mit den Aufgaben des Lohnamts können auch Gewerbegerichte oder Arbeitskammern betraut werden.

Diese Lohnämter haben tunlichst für die in der Hausarbeit beschäftigten Arbeiter, für welche sie errichtet sind, nach Ermittelung der orts- und berufsüblichen Löhne Mindestzeit- oder Mindeststücklöhne für einen bestimmten Zeitraum festzusetzen.

Sobald die solcherart festgesetzten Löhne die Zustimmung der Behörde, welche die Einsetzung des Lohnamtes vorgeschrieben hat, gefunden haben, sind sie als Mindestlöhne rechtsverbindlich. Entgegenstehende Vereinbarungen zum Nachteile des Hausarbeiters sind nicht rechtsverbindlich.

Die so festgesetzten Mindestlöhne können auch für solche Betriebe eines gemäß Abs. 1 geregelten Gewerbezweiges vorgeschrieben werden, in welchem Personen beschäftigt sind, die als gewerbliche Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung gelten, soweit ohne Einbeziehung dieser Personen der mit der Festsetzung von Mindestlöhnen für die Hausarbeiter beabsichtigte Zweck nicht erreichbar ist.

Die Verordnungen des Bundesrats sind durch das Reichsgesetzblatt zu veröffentlichen und dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnisnahme vorzulegen."

§ 16b. „Auf Antrag eines Gewerbegerichts oder einer Arbeitskammer oder beteiligter Organisationen von Hausarbeitern oder Arbeitgebern kann der Reichskanzler oder die Landeszentralbehörde oder die höhere Verwaltungsbehörde bestimmen, inwieweit Tarifverträge, die zwischen Hausarbeitern und ihren Arbeitgebern oder bezüglichen Organisationen vereinbart oder durch Schiedsspruch festgesetzt sind, auch auf die sonstigen Hausarbeiter desselben Gewerbes und ihre Arbeitgeber rechtsverbindliche Anwendung finden sollen."

Bei der zweiten Kommissionsberatung wurden die §§ 16a und 16b indes mit 13 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Die übrigen von der Kommission an der Vorlage vorgenommenen Abänderungen sind unerheblicher Natur. Wir veröffentlichen den Wortlaut des Entwurfs in der dem Reichstagsplenum unterbreiteten Kommissionsfassung im Anschluß an diese Ausführungen. Die von der Kommission beschlossenen Änderungen sind dabei durch Fettdruck hervorgehoben.

Soweit der Entwurf eines Hausarbeitsgesetzes, der den Forderungen der Heimarbeiterschaft noch nicht einmal im bescheidensten Maße Rechnung trägt. Von den Forderungen des 1904 in Berlin stattgehabten Heimarbeiterschutzkongresses bleiben die meisten unerfüllt und soweit eine Erfüllung in Aussicht gestellt wird, geschieht es mit der Vertröstung auf eventuelle Verordnungen des Bundesrats, der Landeszentral- oder Polizeibehörden in so unverbindlicher Form, daß die Hoffnung auf ein tatkräftiges Eingreifen zwecks Herbeiführung gesunder Ver-

---

Burg Plümeran.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(24. Fortsetzung.)

„Das Bett verlassen? O, mein Gott, mein Herr, was denken Sie!" erwiderte Tante Agathe. „Herr von Plümeran ist um vieles kränker geworden und ich fürchte fast, daß er sein Krankenlager nur verlassen wird, um es mit einem Platze zur Rechten seines Herrn und Erlösers zu vertauschen. Er ist seit gestern abend totkrank!"

„Das war vorauszusehen," sagte der Medizinalrat. „Sie wissen, was wir besprachen, Herr Doktor Mörserkeul."

„Gewiß, gewiß!" bestätigte dieser.

„Herr von Plümeran fiebert sehr stark, klagt sehr über Hitze, nicht so? mein gnädiges Fräulein," fragte der Medizinalrat.

„Ach Gott, er klagt über nichts. Er liegt starr und steif, wie ein Mumier. Er ißt nicht, er trinkt nicht, er sieht nicht, er hört nicht, er spielt die traurigste Figur von der Welt."

„Ja! ja!" sagte Herr Schleicher kopfschüttelnd, „ganz wie ich es mir gedacht habe. — Kommen Sie, Kollege; lassen Sie uns unserer Pflicht obliegen."

Herr von Plümeran glich wirklich der Beschreibung, welche das Fräulein von ihm entworfen hatte. Er lag auf seinem Bette, wie einst der edle Don Quixote, als der zerprügelt von den Zaunpfählen der Yangueser und zertreten und zermaulschellt von dem Zaubermohren im verzauberten Kastelle lag. Er lag da, die Augen starr. Er rührte sich nicht und hielt den Unterkiefer emporgereckt. Die Beine hatte er steif von sich gestreckt und schien unempfindlich gegen Zerren und Zupfen, gegen Licht und gegen Geräusch.

„Ganz wie wir beiden es erwartet haben, ganz so, mein gnädiges Fräulein," sagte der Medizinalrat.

„Ja wohl! ja wohl! ganz so," stimmte Dr. Mörserkeul bei.

„Aber Sie gaben doch gestern dem Kranken und mir Ihr Wort, daß es in wenigen Tagen wieder gut um Herrn von Plümeran stehen würde," bemerkte die Tante.

„Sollten wir Ihnen und dem Patienten dadurch, daß wir unsere wahre Ansicht aussprachen, schaden und vorzeitigen unnützen Kummer bereiten, mein gnädiges Fräulein?" flötete sanft der Medizinalrat.

„Es war unsere Pflicht, unsere Überzeugung für uns allein zu behalten", sagte Doktor Mörserkeul. Die beiden Herren Ärzte handhabten nun wacker ihr Amt. Sie befühlten und drückten dem Kranken nach bestem Herkommen den Bauch, sie besahen seine Zunge und zerrten an ihm nach allen Vorschriften der Fakultät. Doktor Mörserkeul nahm wieder sein Stethoskop zur Hand, kitzelte auch mit einer Feder die Nase und mit einer Nadel die Fußsohlen des Patienten, und zählte mit ernstester Amtsmiene die Pulsschläge und Atemzüge desselben nach einer Sekundenuhr ab. Der Medizinalrat beschaute unterdessen den Urin, und da dies nicht so viel Zeit in Anspruch nahm, als die mannigfachen wissenschaftlichen Experimente und Hantierungen seines Kollegen, so wandte er seine Aufmerksamkeit einem Glase mit eingekochtem Fruchtsafte zu, das auf der Fensterbank stand, und löffelte den Inhalt desselben, welcher eigentlich für den Kranken bestimmt war, mit einer Miene, als wäre er tief in Gedanken versunken, unschuldsvoll in sich hinein.

Doktor Mörserkeul war jetzt mit seinen Untersuchungen fertig und der Medizinalrat fand, daß sich nichts mehr aus dem Glase heraus kratzen ließ. Die beiden Herren traten in ein Nebenzimmer zu der Konsultation.

„Ein böser Fall, Kollege!" sagte Herr Schleicher.

„Gewiß, gewiß!" meinte Herr Mörserkeul.

„Sie sollen sehen, der alte Herr stirbt", sagte der Senior.

„Nicht ein Haar aus dem Schwanz meines Gaules gebe ich für sein Leben", sagte der jüngere Kollege.

„Das wird dem Zahm wieder ein Trumpf sein", fuhr der Medizinalrat fort.

„Wissen Sie was, Herr Medizinalrat," sagte der Doktor, „der Doktor Zahm soll geäußert haben, er habe die Frau von Mottenpelz von zwei übeln kuriert. Erstlich von der Lungen-Tuberkulosis und zweitens von Ihnen, der Sie ja früher der Arzt der Gnädigen gewesen."

„Was hat er gesagt?" schrie der Medizinalrat, „was hat er gesagt? Der Charlatan, der Pfuscher, der Ignorant? Kann er Lungen-Tuberkulosis heilen? Kann er das? Ich frage Sie, Kollege, kann er das? Ist es nicht genug, daß der glatthaarige Bube mir Patienten stiehlt? Ist es nicht genug, daß er mir das Brot vor dem Munde wegnimmt? Das Brot, das mir der liebe Gott gegeben hat? Wagt der Bube auch noch schlecht von mir zu sprechen. Ich habe Rezepte von ihm gesehen, Kollege. Nichts als das gewöhnlichste alte Wischiwaschi, gerade so wie wir selber es schreiben, und der Kerl, der Ignorant, der Pillenochse, der Giftmischer wagt es, über mich, den Medizinalrat Schleicher, zu klatschen und giftige Injurien über mich auszugießen? Ich werde den Kerl verklagen, und wenn noch Gerechtigkeit in Mecklenburg zu finden ist, so soll er mir bluten!"

Der Herr Medizinalrat hatte in seinem Eifer nicht bemerkt, daß das Klosterfräulein ins Zimmer getreten war, und diese war nicht wenig erstaunt, den gelehrten Herrn so toben und zetern zu hören. „Was ist Ihre Ansicht über Herrn von Plümeran, meine Herren? Darf ich hoffen? Sein Verlust wäre uns allen ein unersetzlicher und herzzerreißender. — Was sagen Sie?"

„Wir waren gerade eben in Erläuterungen über das, was für ihn zu tun ist, begriffen, mein Fräulein," erwiderte der Medizinalrat.

„Wir sind noch nicht zu Ende gekommen, mein gnädigstes Fräulein," sagte der Doktor.

Fräulein Agathe ging wieder fort. „Nun," sagte der Medizinalrat, „was hier unsern Fall betrifft, so denke ich, Kollege, sind wir darüber einig, daß wir es —"

„Mit Typhus der Eingeweide zu tun haben," schaltete der Doktor ein.

„Mit Typhus?" rief der Medizinalrat, „mit Typhus? Kollege, wie kommen Sie darauf? Es ist ja sonnenklar, daß hier eine Hirnadereiterung vorliegt, daß der Schädling — Doktor Mörserkeul seufzte vernehmlich, — sich auf die Hirnhaut geworfen hat. Sehen Sie sich den Patienten nur einmal recht an. Es ist ja ein klarer, einfacher Fall!"

„Von Typhus der Eingeweide," erwiderte der Doktor, und machte ein Gesicht, als habe er soeben beim Mansberger Vogelschuß die Krone herunter geschossen.

„Typhus! Typhus!" rief Schleicher, indem er zweimal das Zimmer durchschritt und die Arme herumschwenkte. Ich sage Ihnen, Kollege, es ist eine Hirnhauteiterung."

„Und diese Anschwellung und Empfindlichkeit der Milz, diese meteoristische Auftreibung, dieser Durchfall mit Stuhlzwang?"

„Reine Wirkung des Rizinusöls."

„Dies stete Käuen der Zunge, diese bläuliche Gesichtsfarbe diese roten Fleckchen in der Oberbauchgegend.

„Flohstiche, pure Flohstiche!" sagte der Medizinalrat höhnisch.

„Flohstiche? rief Mörserkeul, „Herr, wie können Sie das behaupten? Ich habe die Ausschlagstelle, während Sie sich

hältnisse weit hinausgeschoben werden muß. Eine ernste, wirkliche Reform der Heimarbeit ist von diesem Entwurf nicht zu erwarten.

Immerhin blieb noch ein Funken von Hoffnung übrig, wenn der Reichstag in der Frage der Lohnämter und rechtsverbindlichen Lohnfestsetzung fester bliebe, als seine Kommission. In der Tat könnten die Lohnämter vielleicht den Ariadnefaden bilden, der die Massen der Heimarbeiter aus diesem Wirrsal des Elends befreien könnte. Denn die Festsetzung von Mindestlöhnen würde dem schlimmsten Lohndruck entgegenwirken und eine untere Grenze schaffen, von welcher aus die gewerkschaftliche Organisation der Heimarbeiter den weiteren Kampf für einen ausreichenden Lohnstandard führen könnte. Freilich muß die Masse der Heimarbeiter erst noch für die gewerkschaftlichen Organisationen gewonnen werden. Daß aber die Lohnämter geeignet sind, der gewerkschaftlichen Organisation vorzuarbeiten, beweisen gerade die Erfahrungen in England, über welche G. Dyhrenfurth in der „Soz. Praxis" (XX. Jg. Nr. 8) berichtet. Sie schreibt:

„In den vier Industrien, die bisher der Lohnregulierung unterworfen worden sind, ist die Gewerkschaftsbewegung plötzlich zu Leben erwacht. Organisationen, die bisher nur eine Scheinexistenz führten, haben jetzt überfüllte Versammlungen und gewinnen monatlich Hunderte von Mitgliedern ... Die gesamten Kettenarbeiterinnen sind jetzt bis auf einen kleinen Bruchteil organisiert; sie stehen den Arbeitgebern nunmehr als verhandlungsfähige Partei gegenüber und die Lage im Gewerbe ist vollständig geklärt. Noch maßgeblicher aber scheint die Entwicklung in der Herrenkonfektion, dem großen, über das Land verzweigten Gewerbe. Hier haben die Meister jetzt Fühlung miteinander genommen, um durch ihre Vertreter mit dem Handelsministerium zu konferieren; sie haben, während sie sich bisher isoliert gegenüberstanden, das Gefühl der Interessensolidarität bekommen und eine feste Vereinigung gegründet. Die Arbeiter aber strömen in die „National Union of Clothers Operatives". In den Mittelpunkten der Bekleidungsindustrie, in Leeds, Glasgow, Bristol, Manchester, verzeichnen die Filialen der Organisationen einen noch niedagewesenen Mitgliederzuwachs, und es scheint, als ob sich auch die Organisation der Frauen hier ganz im großen vollziehen würde. So sieht man, daß auf diesem bisher so hoffnungslosen Gebiete der Impuls für die Organisation kommt, so bald das Gesetz die Garantien gibt, daß die gewerkschaftlichen Zwecke auch erreicht werden können. Es bereitet seinerseits den Boden für die Arbeiterorganisation und trägt wiederum Leben in den gesetzlichen Apparat. ..."

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, ist auf die Erhaltung der Lohnämter mit der Befugnis der Festsetzung von Mindestlöhnen im Hausarbeitsgesetz der allergrößte Wert zu legen. Sie zeigen den Heimarbeitern nicht allein den Weg, der zur Befreiung aus dem Elend führt, den Weg der gewerkschaftlichen Organisation, sondern sie gewähren ihnen auch die Unterstützung durch Staatshilfe, die sie befähigt, sich weiterhin durch eigene Selbsthilfe emporzuheben. Und gerade dieser gesundeste Gedanke der ganzen Heimarbeitsreform sollte verloren gehen und dem Widerstand des freien Ausbeutertums, den Bedenken einer in Arbeiterschutzfragen allezeit engherzigen Regierung geopfert werden? Wo waren diese Bedenken beim Kaligesetz, als es galt, den Werkbesitzern die Preise dauernd aufrecht zu erhalten, wo blieben sie bei den Liebesgaben- und der Kontingentierungspolitik, die nichts anderes als staatliche Eingriffe in die Preisbewegung bedeutet? Alle Freunde der in ihrem sozialen Elend so hilflosen Heimarbeiter müssen sich aufraffen, um diese wichtigste aller Positionen des Heimarbeiterschutzes zu retten.

Am 12. Januar 1911 wird in Berlin ein Deutscher Heimarbeitertag zusammentreten, um noch in letzter Stunde den Wünschen der Hausarbeiter Gehör zu verschaffen. Männer der sozialen Arbeit in Theorie und Praxis, Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen, vor allem aber Vertreter der Heimarbeiter selbst aus den verschiedensten deutschen Industriegebieten werden sich zusammenfinden, um an die Gesetzgebung zu appellieren, daß das Werk, das sie zu beenden im Begriff ist, ein wirkliches und wirksames Reformwerk werde. Möge die Sorge, die Hunderttausende von Heimarbeiterfamilien in diesen Tagen erfüllt, in denjenigen Kreisen, die berufen sind, als Gesetzgeber zu wirken, die vollste Würdigung finden und möge es dem Heimarbeitertag gelingen, Reichstag und Regierung den dringendsten Wünschen der Heimarbeiterschaft geneigter zu machen.

Die Moabiter Polizeischlachten vor Gericht.

In der Freitagverhandlung werden eine Reihe von Mißhandlungen bekundet, besonders auch von Fällen, wo auf Leute, die bereits am Boden lagen, eingeschlagen wurde. Ferner erscheint am Freitag als Zeuge der Mann, der bei einer Attacke der Polizei in der Sickingenstraße unter den Brotwagen gekrochen war und dort von Polizeileutnant Folte und mehreren Schutzmännern unter dem Wagen noch gestochen worden sein soll. Es ist ein Arbeiter Wuske, der der gelben Organisation angehört. Er schildert den Vorfall genau so, wie die übrigen Zeugen. Er ist, nachdem er niedergeschlagen war, vor Angst unter den Wagen gekrochen und dort noch mehrfach gestochen worden. Auch er behauptet, daß in der Straße nur die Leute sich befanden, die vor den Häusern standen, durchaus keine revoltierende Menge. Polizeileutnant Folte bleibt bei seiner Darstellung der Sache, weil aus der Menge und von den Häusern die Polizei mit allem möglichen beworfen wurde. Den Vorfall mit dem Mann unter dem Wagen schildert er, wie schon in früheren Sitzungen, wonach von einem Stechen keine Rede sein kann. Charakteristisch für das Vorgehen der Polizei bei dieser Attacke ist noch folgender Vorfall. Ein Arbeiter Ziegel war von seiner Frau mit dem Kinderwagen am Bahnhof Beußelstraße abgeholt worden. Da die Sickingenstraße polizeilich gesperrt war, fragte er an der Schutzmannskette, ob er nach seiner Wohnung in der Sickingenstraße 75 durchdürfe. Das wurde ihm gestattet, und als er nun die Straße bis zu seinem Hause gegangen und gerade den Kinderwagen in den Hausflur schieben wollte, kam die attackierende Polizei und ihr Führer, Polizeileutnant Folte, versetzte dem Mann mit dem Säbel einen Hieb über die Hand, daß er nebst dem Kinderwaggen gegen die Wand flog. Leutnant Folte erinnert sich natürlich an diesen Vorfall nicht.

Die Darstellung der Polizei von der Notwendigkeit der Attacke wird durch den Journalisten Steinberg bekräftigt, dem als Berichterstatter die Polizei einen besonderen Platz angewiesen hatte, der ebenfalls gesehen haben will, daß die Polizei zum Attackieren geradezu provoziert worden ist. Speziell behauptet er, daß aus einem Lokal ein förmlicher Hagel von Tellern, Gläsern und Steinen gegen die Schutzleute gerichtet worden ist.

Am Nachmittag wurde zunächst der Vorfall in der Beußelstraße weiter erörtert, bei dem es sich bekanntlich darum handelt, daß ein Mann aus Angst vor den Schutzleuten unter einen Wagen gekrochen ist und dort mit einem Säbel gestochen worden sein soll. Es wurden zahlreiche Bewohner der Häuser jener Gegend vernommen, die übereinstimmend aussagten, daß an der einen Seite des Wagens zwei Schutzleute, an der anderen ein Leutnant stand, der mit dem Säbel nach dem Manne gestochen oder gestökert hat. Einige Leute geben allerdings die Möglichkeit zu, daß es nicht ein Leutnant, sondern ein Wachtmeister gewesen ist. Sogar ein von der Staatsanwaltschaft geladener Entlastungszeuge der Polizei, der die Vorgänge von dem Balkon seiner Wohnung aus beobachtet hat, bekundet, daß er einen Wachtmeister gesehen hat, der nach einem Mann unter dem Wagen gestökert hat. — Abweichend hiervon ist nur die Aussage des Leutnants Folte, der es nach wie vor für ausgeschlossen erklärt, daß er bei dem Vorfall in Betracht kommen könne. Das sei schon deshalb nicht möglich, weil er nicht, wie die meisten Zeugen behaupten, eine Mütze, sondern einen Helm mit heruntergelassenen Schuppenketten getragen habe. Im weiteren Verlauf der Sitzung tritt Leutnant Folte noch einmal hervor und erklärt, er sei durch die bestimmten Aussagen der Zeugen irre geworden, ob er nicht doch vielleicht eine Mütze getragen habe. Er glaube es freilich nicht, denn das wäre ein Verstoß gegen die Bestimmungen gewesen. Ein anderer Leutnant, Hech II, kam ihm zu Hilfe und bezeugte, daß er ganz bestimmt wisse, daß Leutnant Folte an dem Tage nachmittags einen Helm getragen habe.

Interessant war die Vernehmung des Schutzmanns, der an dem Wagen gestanden haben soll. Er bestreitet, daß sich überhaupt ein derartiger Vorfall ereignet hat, er habe dem Leutnant lediglich gesagt, ein Mann, der „Bluthunde" gerufen habe, sei unter einen Wagen gekrochen, und er habe gefragt, ob man ihn nicht festnehmen solle. Der Leutnant habe aber kommandiert „Weiter!" Darauf seien alle Schutzleute sofort weiter gelaufen. Obwohl ihm die Verteidigung vorhält, daß der Leutnant selbst zugegeben hat, daß vielleicht ein Schutzmann nach dem Manne unter dem Wagen gestökert hat, erklärt der Zeuge nochmals, daß das ganz ausgeschlossen ist. — Die Verteidigung verzichtete auf die Vernehmung weiterer Zeugen zu diesem Falle, da er hinlänglich geklärt scheint.

Die Erörterung wandte sich dann wiederum dem Vorfall in dem Lokal von Lanzerath zu. Ein Gießereimeister erzählt mit großer Lebhaftigkeit und Bestimmtheit, wie er vom Bahnhof Beußelstraße gekommen und in das ihm bekannte Lokal gegangen sei, wo er seit zehn Jahren verkehrt. Kaum habe er sich ein Glas Bier geben lassen, er habe es nicht einmal angetrunken gehabt, sondern noch in der Hand gehalten, da seien schon vier Schutzleute mit gezogenen Säbeln hereingestürzt. Einer wandte sich sofort zu ihm und schlug ihn mit den Worten: „Verfluchter Hund, Du Aas, willst Du raus!" Er sei ganz bestürzt gewesen; er wurde aus dem Lokal herausgejagt; das ging so schnell, daß er sogar noch auf der Straße das Glas Bier in der Hand hielt. Draußen wurde er weiter von Schutzleuten geprügelt. Er hatte am Körper zahlreiche Wunden. Von einer Aufforderung an den Wirt, das Lokal zu räumen, hat er ebensowenig etwas gehört, wie von einer Aufforderung an die Gäste, das Lokal zu verlassen. Daß im Lokal gerufen oder geschimpft oder daß irgendwie die Polizei angegriffen sei, bestreitet er aufs nachdrücklichste.

In der Sonnabend-Sitzung, die nur wenige Stunden dauerte, wurde die Räumung des Lanzerathschen Lokals zu Ende erörtert. Klarheit wurde nicht geschaffen. Sämtliche von der Verteidigung geladenen Zeugen erzählen mehr oder minder drastisch, wie sie in dem durchaus ruhigen und anständigen Lokal gewesen sind, wie dann Schutzleute hineingestürzt kamen und blind auf die Gäste losschlugen. Sie bestreiten mit großer Entschiedenheit, daß aus dem Lokal geworfen oder gerufen worden ist und daß ein Leutnant sie zum Verlassen des Lokals aufgefordert hat. Demgegenüber behauptet ein an der Räumung beteiligter Schutzmann, die Polizei habe erst, nachdem die Gäste die Aufforderung zum Verlassen des Lokals mit Gejohle und Schimpfen beantwortet hätten, von der Waffe Gebrauch gemacht. Einer der bereits am Freitag vernommenen Zeugen, ein Gießermeister, geht mit großer Erregung auf den Schutzmann zu und sagt ihm ins Gesicht: Sie sind es, der mich geschlagen hat, Sie kamen als Flüster in das Lokal hinein; Sie sehen, daß ich mich nicht irre. Der Schutzmann bestreitet die Möglichkeit, den Mann geschlagen zu haben, nicht.

Weiter wurde nur noch ein Zeuge zum allgemeinen Teil der Anklage vernommen, der seine Erlebnisse in Moabit schildert. Er erzählt in anschaulicher Weise, wie er einen kranken Kollegen besuchen wollte und dabei gesehen hat, wie auf der einen Seite der Straße drei Jungen von Schutzleuten verfolgt wurden. Auf der anderen, wenig belebten Seite der Straße ging ruhig ein Herr. Kaum erblickten die Schutzleute ihn, als sie die Verfolgung der Jungen aufgaben, sich auf den Herrn stürzten und ihn zu Boden schlugen. Der Herr fiel mit dem Gesicht auf die Fliesen der Reformationskirche und hat hier längere Zeit gelegen. Ein Schutzmann sagte: Der Hund hat genug. Endlich kam ein Leutnant und sagte: Wie lange soll der Mann denn noch hier liegen. Darauf wurde er in einem Auto fortgeschafft. Ferner hat der Zeuge beobachtet, wie an der Haltestelle der elektrischen Bahn eine Schutzmannspatrouille auf einen grauhaarigen Herrn losging, der dort wartete und auf ihn einschlug, ohne daß er das mindeste getan hatte.

Zeugen der Staatsanwaltschaft wurden nicht vernommen. Es macht den Eindruck, als ob der Staatsanwalt am Ende seines Lateins angelangt ist und selbst einsieht, daß Übergriffe der Schutzleute keine Ausnahme, sondern die Regel gewesen sind.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

Aus der Partei.

Nieder mit der Sozialdemokratie! Daß auch die nächsten Reichstagswahlen unter diesem Kriegsruf der vereinigten Reaktionäre, Regierungstrabanten und Reichsverbändler vor sich gehen werden, ist wohl nicht zu bezweifeln. Schon jetzt wird an den Regierungstischen eifrig gearbeitet, um die nötige Krieger- und Hurrastimmung zu erzeugen, wie folgendes landrätliche Einladungsschreiben zeigt:

Achim, den 15. Dezember 1910.

„Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß trotz der gewaltigen Opfer, die alle Kreise der besitzenden Bevölkerung infolge der sozialen Gesetzgebung für die Arbeiter bringen, die Sozialdemokratie andauernd an Zahl der Anhänger und damit an Einfluß auf das politische und Wirtschaftsleben zunimmt. Die Sozialdemokratie erstrebt offenkundig die Beseitigung der bestehenden Verfassung (Monarchie, Kirche), der bestehenden Wirtschaftsordnung (Privateigentum an Grund und Boden und Betriebsmitteln) und wird eine dadurch von Tag zu Tag drohendere Gefahr für den gesamten Stand der Grundbesitzer, Kaufleute und Gewerbetreibenden, Handwerker und Industriellen. Die Abwehr der Sozialdemokratie ist eine dringende Forderung der Gegenwart, auch für die, welche die Gefahr noch nicht unmittelbar am eigenen Leibe spüren. Hat die Sozialdemokratie erst einmal die politische Herrschaft errungen — und jeder Fortschritt und Sieg führt sie dieser Herrschaft näher — wird sie vor keiner Gemeinde und keiner Bevölkerungsschicht haltmachen, vielmehr wird sie über das ganze Volk dieselbe Schreckensherrschaft ausüben, mit der sie jetzt schon einen großen Teil der Lohnarbeiter an sich gefesselt hat.

Es gilt deshalb nicht nur zur Zeit der Wahlen, sondern jederzeit mit allen Mitteln auf eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie Bedacht zu nehmen. Hierzu aber müssen alle Staatsbürger, ohne Rücksicht auf ihre Angehörigkeit zu irgendeiner staatserhaltenden Partei zusammenstehen; denn die Sozialdemokratie ist ihrer aller gemeinsamer Feind.

Zu einer Aussprache hierüber und über die einzuschlagenden Wege lade ich Sie ergebenst zu einer Vertrauensmännerversammlung in den „Schützenhof" in Achim auf Dienstag, 20. Dezember 1910, nachmittags 4 Uhr, ein.

gez. Roedenbeck,
königlicher Landrat des Kreises Achim".

Dieser Schreibebrief eines preußischen Verwaltungsbeamten ist charakteristisch dafür, wie Regierungsbeamte arbeiten. Anstatt über den Parteien zu stehen, wie es die Pflicht gebietet, wird gegen eine bestimmte Partei in der unverantwortlichsten Weise gehetzt — von hohen Regierungsbeamten. Diese Herren sehen ihre Schreckensherrschaft, die sie tagtäglich ausüben, bedroht, deshalb flunkern sie von einer Schreckensherrschaft der Sozialdemokratie. Damit sollen die patriotischen Schäflein erschreckt und ins Bockshorn gejagt werden, damit sie die Schäden der Finanzreform, die Erhöhung der Zivilliste und andere unangenehme Begleiterscheinungen der schwarzblauen Blockpolitik vergessen. Die Sozialdemokratie muß auf dem Posten sein, um diesen sauberen Plan zunichte zu machen! Nieder mit den Ausbeutern und Volksbetrügern in jeglicher Gestalt!

Nochmals „Die Bürgerausschußwahl in Groß-Stuttgart". Kürzlich brachten wir einen Auszug der Angriffe des Heilbronner „Neckar-Echo" gegen die Leitung der Stuttgarter Parteiorganisation und die diesen Angriff zurückweisende Erklärung des württembergischen Landesvorstandes. Es erscheint notwendig, gegenüber den irreführenden Angaben des „Neckar-Echo" eine sachliche Darstellung des Tatbestandes zu geben, damit die mit den eigenartigen politischen Verhältnissen nicht vertrauten Leser sich selbst ein Bild von den tatsächlichen Verhältnissen machen können. Das „Neckar-Echo" behauptet: in den letzten drei Jahren, seitdem die Leitung der Stuttgarter Organisation in den Händen des „radikalen" Genossen Westmeyer liegt, hat die sozialdemokratische Wählerzahl Groß-Stuttgarts nur um 1669 zugenommen, in den drei vorhergehenden Jahren jedoch, als die Leitung in sogenannten „revisionistischen Händen" lag, um 3314. Dieses Rechenkunststück des Verfassers des „Neckar-Echo"-Artikels ist um deswillen irreführend, weil die dreijährige Periode 1908/1910 zwei Bürgerausschußwahlen und eine Gemeinderatswahl umfaßt, die vorhergehende dreijährige Periode hingegen zwei Gemeinderatswahlen und eine Bürgerausschußwahl. Den Bürgerausschußwahlen wird — allerdings zu Unrecht — weniger Be-

---

mit dem Fruchtgelee beschäftigten, mit der Lupe untersucht, und weiß, daß die Flecke nicht von dem Stiche eines Insekts herrühren."

„Herr!" schrie der Medizinalrat, „bedenken Sie, wen Sie vor sich haben. Ich bin Medizinalrat, und wenn Sie meine pathologischen Untersuchungen gelesen und verstanden hätten —"

„Der liebe Gott und die gesunde Vernunft haben mich vor ersterem bewahrt und letzteres ist plattendings unmöglich", schrie der Doktor.

Es war wirklich ein Glückszufall, daß in diesem Augenblick das Klosterfräulein zurückkehrte. Wahrscheinlich wäre sonst, zum Schaden und Verdrusse medizinischer Wissenschaft, und zum Frohlocken ihrer schnöden Verächter ein Faustkampf zwischen den beiden gelehrten Herren ausgebrochen. So aber beruhigten sich, wenigstens äußerlich, die in beiden wogenden Zorn- und Haßeswellen, und sie einigten sich sogar dahin, daß den beiderseitigen Meinungen Rechenschaft getragen werden solle. Demgemäß verordnete der Medizinalrat wider die meningitis, 10 Gran Strammonium, 18 Blutegel zur Seite der Halsvenen und zwei Senfpflaster um die Waden; Doktor Mörserkeul aber zur Bekämpfung des Typhus, einen Skrupel Calomel, 24 Blutegel in der Oberbauchgegend und zwei spanische Fliegen auf Brust und Rücken.

„Ein fader, unerfahrener, junger Mann, dieser Doktor, — wie heißt er doch? — mein gnädiges Fräulein. Wie kamen Sie dazu den zu rufen?" sagte Herr Schleicher beim Fortgehen zu Tante Agate. „Ein Mann voll der antiquiertesten, abjurdesten Vorurteile, dieser Herr Medizinalrat Schleicher", sagte Doktor Mörserkeul seinerseits zu Rosamunde und Eugen und spielte ihnen dann die Geschichte mit dem Fruchtgelee sehr natürlich vor.

Die Herren Ärzte kamen pflichtgetreu Tag für Tag wieder. Tante Agathe aber sorgte dadurch, daß sie stets ihren Beratungen beiwohnte, dafür, daß sie nicht wieder in offenbaren Hader mit einander gerieten. Es war eigentlich kein löblicher Beweggrund, der das Klosterfräulein zu diesem Tun veranlaßte, sondern es war pure Mißgunst. Sie selber kannte recht gut den Genuß, welcher im Zanken liegt, und sie wollte nicht, daß gleichsam auf Kosten ihrer Familie, andere Personen einer Herzenserqötzung sich erfreuen sollten. Beide Herren Ärzte, sonst so feindselig, waren aber in einer Hinsicht völlig einer Meinung, nämlich in der, daß der Patient jedenfalls nicht durchkommen werde, und deshalb sträubte auch der Doktor Mörserkeul sich gar nicht, als am fünften Tage der Krankheit der Medizinalrat vorschlug, man solle den Herrn Geheimen Medizinalrat Flaminius Maikäfer aus Schwerin zu einer Konsultation erbitten.

(Fortsetzung folgt.)

deutung beigelegt als den Gemeinderatswahlen, und demgemäß ist die Abstimmung und damit unser Wählerzuwachs geringer. Bei Gemeinderatswahlen pflegt unsere Stimmenzunahme doppelt bis dreimal so stark zu sein. Folgende Zahlen ergeben das klar genug. Es betrug die Zunahme unserer Wähler bei den Bürgerausschußwahlen 1904: 668, 1906: 395, 1908: 298, 1910: 443; bei den Gemeinderatswahlen hingegen 1905: 1667, 1907: 1252, 1909: 1129. Es geht also nicht an, zwei Gemeinderatswahlen und eine Bürgerausschußwahl unter „revisionistischer" Leitung in Vergleich zu stellen mit einer Gemeinderatswahl und zwei Bürgerausschußwahlen unter „radikaler" Leitung, wie das im „Neckar-Echo" geschehen ist. So ganz nebenbei spricht der Verfasser des „Neckar-Echo"-Artikels von „Eingemeindungen". So ganz unwesentlich sind diese aber auch nicht, denn unter den 3314 Wählern, die unter der „revisionistischen" Leitung des Genossen B. Heymann gewonnen wurden, stehen 1108 der 1905 eingemeindeten Vororte Cannstatt, Untertürkheim und Wangen, während in den letzten drei Jahren (1909) nur ein Vorort (Degerloch) mit 258 sozialdemokratischen Wählern eingemeindet wurde. Das war übrigens dem Verfasser des „Neckar-Echo"-Artikels genau bekannt. Diese Tatsachen genügen wohl zur Charakterisierung des vom „Neckar-Echo" publizierten Rechenexempels, das die Unfähigkeit der „radikalen" Leitung der Stuttgarter Organisation in der letzten drei Jahren dartun soll. Die Tatsache, daß Genosse Westmeyer, der von der Parteiversammlung an die Spitze des Wahlvorschlags gestellt wurde, nicht gewählt wurde, beweist auch etwas ganz anderes als das „Neckar-Echo" behauptet. Die Proporzwahl gibt nämlich der Partei und auch dem einzelnen Wähler die Möglichkeit, einem Kandidaten bis zu drei Stimmen zu geben, es müssen dann jedoch zwei andere Kandidaten vom Zettel gestrichen werden, deren zwei Stimmen dem von der Partei oder vom Wähler bezeichneten dritten Kandidaten zufallen. Die Parteiversammlung hatte beschlossen, von einer derartigen Stimmenhäufung zugunsten eines oder mehrerer Kandidaten abzusehen und sämtlichen Kandidaten, 14 an der Zahl, nur eine Stimme auf dem Stimmzettel einzuräumen. Es geschah das aus wahltaktischen Gründen. Als gewählt gelten dann die auf dem Stimmzettel obenan stehenden Kandidaten. Der Stimmzettel sollte laut Parteibeschluß unabgeändert abgegeben werden. Dieser Beschluß ist auch von der großen Masse der sozialdemokratischen Wähler befolgt worden. Ein im Verhältnis zur Gesamtzahl der Wähler kleiner Teil hat jedoch entgegen dem Willen der Masse den Stimmzettel geändert; wie das Wahlresultat zeigt, sind es zumeist Gegner des Genossen Westmeyer gewesen, die sich an den Parteibeschluß nicht gekehrt haben. Das möge genügen zur Kennzeichnung der Darstellung der Bürgerausschußwahl in Stuttgart und der Angriffe gegen die Stuttgarter Parteileitung im Heilbronner „Neckar-Echo." Die Ironie der Weltgeschichte hat es auch noch zuwege gebracht, daß, während in Stuttgart die Zahl der sozialdemokratischen Wähler um 443 zunahm, die bürgerlichen Stimmen aber zurückgingen, in Heilbronn, wo die Leitung der Parteiorganisation in sogenannten „revisionistischen Händen" liegt, die bürgerlichen Stimmen ziemlich stark zunahmen, während die Sozialdemokratie einen einzigen Wähler hinzugewann. Das „Neckar-Echo" schrieb: „Es zeigt sich also hierbei wieder, daß nicht der reklamehafte Tamtam den Fortschritt der Bewegung verbürgt, sondern das zähes, solides und sachliches Arbeiten dazu unbedingt erforderlich ist. . . ."

Ein Jubiläum der belgischen Genossen. Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der sozialdemokratischen Partei Belgiens fand dieser Tage im Festsaal des Brüsseler Volkshauses eine Feier statt, an der die großen Gesangs- und Orchesterorganisationen der Partei in glanzvoller Weise mitwirkten. Die Festrede hielt Vandervelde, der rückblickend die Entwickelung der Partei bis zu ihren Gegenwartskämpfen schilderte. Die in eine Betrachtung des Weltkampfes des Proletariats ausklingende Rede fand in dem gedrängt vollen Saal jubelndes Echo. Neben den Darbietungen klassischer Musik weckten besonders die Kampfgesänge mit ihren aufstürmenden Freiheitsmelodien begeisterte Stimmung.

Aus dem Gerichtssaal.

Auch Einer der „Edelsten und Besten". Wegen schwerer Verbrechen hatte sich ein Offizier vor dem Kriegsgericht der Königlichen Kommandantur in Berlin zu verantworten. Der Angeklagte ist der Leutnant Freiherr v. Jumpenberg vom 11. Dragoner-Regiment. Gegenwärtig ist er nach Berlin abkommandiert, um die Militärtechnische Akademie zu absolvieren. Sittlichkeitsverbrechen sowie Betrug werden ihm zur Last gelegt. Vor einiger Zeit suchte der Angeklagte aus Krankheitsrücksichten das Park-Sanatorium in Pankow auf. Während seiner Anwesenheit wurde eines Nachts ein anfangs rätselhafter Überfall verübt, der dann eine überraschende Aufklärung finden sollte. In der Dunkelheit drang eine Mannsperson in das Schlafzimmer einer Schwester ein. Der Fremde fiel über die im Schlaf Liegende her und als die Bedrohte erwachte und die Gefahr, in der sie schwebte, erkannte, setzte sie sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zur Wehr. Der Attentäter erhielt bei dem Ringen, das sich nun zwischen ihm und seinem Opfer entwickelte, Kratzwunden im Gesicht. Er entkam jedoch unerkannt aus dem Zimmer. Über die Person des Täters war man anfangs völlig im Zweifel. Da wiederholte sich aber in einer der nächsten Nächte der Ueberfall. Diesmal rief die Schwester laut um Hilfe, und nun konnte der Täter festgestellt werden. Zur allgemeinen Überraschung war es der Angeklagte. v. J. hatte sein Zimmer unmittelbar neben dem Schlafraum der Schwester liegen. Die Verwaltung des Sanatoriums übergab die Sache der Militärbehörde und die weitere Untersuchung führte dann zur Verhaftung des Offiziers. Es stellten sich noch weitere Straftaten heraus, unter anderem eine Betrugsaffäre, in der ein anderer Offizier bereits zu Gefängnis verurteilt worden ist. Zu der Verhandlung wurde Freiherr v. J. durch einen Oberleutnant vorgeführt. Er wollte den Verhandlungssaal mit dem Helm auf dem Kopfe betreten, doch wurde ihm dies nicht gestattet. Es waren eine ganze Reihe von Zeugen geladen, unter denen sich auch eine frühere Bardame befindet, die in dem Prozeß eine Rolle spielt. Ferner waren drei medizinische Sachverständige erschienen. Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung erklärte der Verhandlungsleiter, Kriegsgerichtsrat Dr. Welt, daß dem Angeklagten gesetzmäßig ein Offizialverteidiger gestellt worden sei, da Verbrechen vorliegen. Außerdem hatte der Angeklagte selbst noch einen Wahlverteidiger zur Verfügung. Noch vor Verlesung der Personalien beantragte der Vertreter der Anklage, die Öffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht gab dem Antrage auch statt. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit schloß es für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit aus. Das Gericht hielt den Leutnant im Sinne der Anklage für überführt und fällte folgenden Urteilsspruch: Der Angeklagte wird wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Auch wird auf Dienstentlassung erkannt. Die Urteilsbegründung fand gleichfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Betrugsaffäre wird später abgeurteilt.

Die Barbarei des Gesetzes. Ein drakonisches Urteil fällte die Strafkammer in Hanau über einen armen Hanauer Taglöhner mit Namen Jean Adam. Der Mann war am Abend des 16. November über einen Lattenzaun in der Schwellenfabrik gestiegen, hatte einen Hasenstall erbrochen und daraus einen Angorahasen im Werte von 40 Mk. mitgenommen. Da sich der Verdacht der Täterschaft gleich auf ihn lenkte, so wurde am anderen Morgen bei ihm gesucht und der Hase unversehrt unter seinem Sopha hervorgeholt. Tags darauf erfolgte dann die Verhaftung des Mannes. Zu seiner Entschuldigung führte er Trunkenheit an. Weil er sich aber im strafschärfenden Rückfalle befindet, so wird auf die „geringste" zulässige Strafe — ein Jahr Gefängnis — erkannt. Ein Monat Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Mann ist ein armer Familienvater. Und die „Majestät des Gesetzes" wandelt sich zur scheußlichen Fratze.

Aus Nah und Fern.

Ein Doppelraubmord. Am Weihnachtsabend wurde das in der Herzogstraße in Berlin in bescheidenen Verhältnissen lebende ältere Ehepaar Hirschi ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte das Zimmer in Brand gesteckt, um die Spuren zu verwischen. Beide Leichen weisen zahlreiche Hieb- und Stichwunden auf. Unzweifelhaft liegt Raubmord vor. Der Täter ist unbekannt.

Nach dem Genuß von Margarine sind in Mühlhausen i. Th. drei Familien erkrankt. Die Margarine war bei der Herstellung von Weihnachts-Stollen verwandt worden.

. . . und den Menschen ein Wohlgefallen. In dem „Erfurter Allgem. Anzeiger" findet sich im Inseratenteil folgender Notschrei:

Ein Militär-Invalide, herz-, nerven- und magenleidend und gänzlich arbeitsunfähig, bittet Edeldenkende um etwas abgelegte Kleidung usw. gegen geringe Bezahlung. Bei meiner Monatsrente von 12 Mark kann ich mir leider meine notdürftige Kleidung nicht zulegen und bitte gütigst mir Wohlwollende, diesbezügl. Adressen unter „Invalide" in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

Eine treffliche Illustration zu dem albernen Gerede von der christlichen Barmherzigkeit und Nächstenliebe.

Der indirekte Steuerraub.

Es ist durch indirekte Steuer belastet:

Jedes Pfund **Salz** mit **6** Pfg. Steuer
Jedes Viertel **Kaffee** mit **10** Pfg. Steuer
Jedes Viertel **Tee** mit **13** Pfg. Steuer
Jedes Pfund **Zucker** mit **7** Pfg. Steuer
Jedes Pfund **Kakao** mit **10** Pfg. Steuer
Jedes Pfund **Gewürze** mit **25** Pfg. Steuer
Jedes Pack **Streichhölzer** mit **15** Pfg. Steuer
Jedes Liter **Petroleum** mit **6** Pfg. Steuer
Jedes Achtel **Branntwein** mit **6** Pfg. Steuer
Jedes Liter **Bier** mit **5** Pfg Steuer
Jedes Pfund **Tabak** mit **59** Pfg. Steuer.

Das alles verdanken wir den bürgerlichen Parteien.

Eine Anzahl Eisenbahnkatastrophen hat sich kurz vor Weihnachten ereignet. Die Direktion der österreichischen Südbahn teilt mit: Der um 6 Uhr 35 Minuten früh von Villach ausfahrende Personenzug ist auf einen einfahrenden Güterzug aufgefahren. Von den Reisenden wurden drei leicht, vom Zugpersonal ein Zugführer getötet, vier Personen schwer und drei leichter verletzt. Die Verkehrsstörung ist bereits behoben. — Zwei weitere Eisenbahnunfälle werden aus Frankreich gemeldet, wo eine Maschine in einen aus Mont-de-Marsan kommenden Personenzug hineinfuhr. Zehn Reisende erlitten Verletzungen. — Infolge Nebels fuhr nach einer Meldung aus Bordeaux bei Arbanats ein Schnellzug auf einen Personenzug auf. Die letzten vier Wagen waren völlig von Soldaten des 20. Infanterieregiments besetzt, die sich auf der Urlaubsreise befanden. Die Mehrzahl von ihnen wurde mehr oder weniger schwer verletzt. Drei Infanteristen wurden auf der Stelle getötet, ferner ein Artillerist, dessen Identität infolge seiner schrecklichen Verstümmelungen noch nicht festgestellt werden konnte. Auch der Zugführer des auffahrenden Personenzuges ist tot. Die Zahl der Verletzten wird mit dreißig angegeben, von denen die meisten Arm- und Beinbrüche davongetragen haben. Die Schuld an diesem Unglück muß dem dichten Nebel zugeschrieben werden, der die Signale nur auf wenige Meter sichtbar machte. Bei der Untersuchung über das Eisenbahn-Unglück bei Arbanats wurde festgestellt, daß der Lokomotivführer des Personenzuges eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern fuhr und die Signale des vorausfahrenden Expreßzuges nicht sah. — In der Nähe von Kirkby-Stephen (England) fuhr ein Expreßzug auf zwei vorausfahrende Lokomotiven auf. Die beiden Lokomotiven des Expreßzuges und die dem Expreßzuge vorausfahrenden Lokomotiven entgleisten. Die Speisewagen fingen Feuer. Nach den neuesten Meldungen erfolgte der Zusammenstoß des schottischen Expreßzuges mit beiden vorausfahrenden Lokomotiven bei der Kreuzungsstation Hawes, 8 Meilen südlich von Kirkby-Stephen auf der Midland-Eisenbahn. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß die vorauffahrenden Lokomotiven eine große Strecke vorwärts geschleudert und vollständig zertrümmert wurden. Beide Maschinen des Expreßzuges entgleisten und stürzten um. Der Zug war sehr lang und von etwa 500 Passagieren besetzt. Mit Ausnahme des hinteren Bremswagens sind alle Wagen, einschließlich des Schlafwagens, in Brand geraten. Es wurden mehrere verkohlte Körper unter den Trümmern gefunden. Ein Mitreisender erzählte, er habe ein Kind vor den Augen der Eltern verbrennen sehen. Amtlich wird die Zahl der bei der Station Hawes Getöteten auf neun angegeben. Da die Nacht sehr dunkel und der Ort der Katastrophe sehr vereinsamt war, konnte nur geringe Hilfe geleistet werden. — In der Nähe von Nevada ist auf der Pennsylvania-Bahn ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Sechs Personen sind getötet. Die Insassen des Schnellzuges waren zum größten Teil auf der Heimreise zur Weihnachtsfeier.

27 Menschen ertrunken. Am Mittwoch stieß der spanische Dampfer „Industria" auf der Höhe von Alicante mit dem französischen Schiffe „Jean Concel", das von Alicante nach Oran segelte, zusammen. Der „Jean Concel" sank innerhalb weniger Minuten mit der ganzen Bemannung, von der nur ein einziger Matrose nach einigen Stunden durch ein englisches Fahrzeug gerettet wurde. Die Zahl der umgekommenen Personen beträgt 27.

Totschlag beim Boxkampf. Der unter dem Sportsnamen Jim Holland bekannte Boxer Albert Davis ist bei dem Austrage eines Boxmatches in Liverpool durch seinen Gegner Knocks getötet worden. Das Match umfaßte 20 Runden; in der 15. Runde machte Knocks einen Ausfall und versetzte Davis einen schweren Schlag gegen die Kinnlade. Der Boxer fiel zur Erde und wurde im bewußtlosen Zustande nach einem Hospital transportiert, wo er kurze Zeit darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Knocks wurde sofort verhaftet. Das Gericht von Liverpool hat die für seine Freilassung angebotene Kaution abgelehnt.

Zur Explosion in der Zellulosefabrik in Kehlheim teilt die Direktion der Fabrik mit, daß ein Kochofen explodierte und dadurch ein großer Teil der Fabrik vollständig eingeäschert wurde. Ein Arbeiter wurde tot aufgefunden, vier andere sind im Laufe des Nachmittags ihren Verletzungen erlegen; ein Arbeiter liegt noch unter den Trümmern begraben. Die Rettungsarbeiten werden von Arbeitern der Fabrik in aufopfernder Weise ausgeführt. Einige Arbeiter liegen mit leichteren Verletzungen im Krankenhaus. Im ganzen sind zehn Arbeiter durch die Explosion getötet oder verwundet worden. — Ein weiteres Explosions-Unglück, das ebenfalls einem Menschen das Leben kostete, ereignete sich in Straschin (Westpr.) Infolge Explosion eines Spiritusfasses ist das Vergnügungs-Etablissement des Gastwirts Kroll völlig niedergebrannt. Der Handlungsgehilfe Budgereit, der durch eine brennende Lampe das Unglück verursachte, wurde getötet.

Schiffsunglück. Der englische Frachtdampfer „Finnland" der Red Star Line hat in der Nacht zum Sonnabend auf der Schelde in der Nähe von Vlissingen den Antwerpener Frachtdampfer „Baltique" in den Grund gebohrt. Die „Baltique" wollte mit einer Ballastladung am Sonnabend ausfahren, mußte aber des heftigen Sturmes wegen auf der Schelde vor Anker gehen. Um 2 bis 3 Uhr nachts kam die „Finnland" die Schelde herauf. Unmittelbar nachdem der Hochsee-Lotse das Schiff verlassen und der Schelde-Lotse die Führung übernommen hatte, rannte das Schiff die „Baltique" an. Der Zusammenstoß war so stark, daß die „Baltique" innerhalb 5 Minuten sank. Der Stoß hatte den Antwerpener Dampfer am Backbord getroffen, wo sich die Schlafkabinen der Besatzung befanden. Von der 16 Mann starken Besatzung kamen 8 ums Leben, die übrigen wurden durch Boote des „Finnland" und durch Lotsenboote gerettet. Das Unglück ist durch falsches Manöverieren herbeigeführt worden.

Ein preußisches Schulidyll. In der katholischen Volksschule zu Ostrowo gab es schon am Sonnabend vor acht Tagen Weihnachtsferien, da zu Beginn der Schule die Aborte der Mädchenabteilung zusammenbrachen und in die Tiefe stürzten. Die Schule wird von über 500 Mädchen besucht. Nur dem Umstande, daß der „Zusammenbruch" während der Schulstunde erfolgte, ist es zu danken, daß kein Unglück passiert ist; wäre der Einsturz in einer Pause erfolgt, in der sich die Kinder zum Abort drängen, dann hätte das Unglück unübersehbar werden können. Auch ein Beweis von den herrlichen Zuständen im Osten!

Schwerer Unfall. Ein mit neun Personen besetztes Fuhrwerk wurde beim Passieren eines Eisenbahnüberganges zwei Kilometer von Chateaudun (Frankreich) von einem Zuge erfaßt, wobei von den Insassen sechs getötet und die anderen drei mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Cooks Hoffnungen. Der Polarforscher Cook, der am Freitag in Neuyork eingetroffen ist, hat einem Interviewer die Erklärung abgegeben, daß er überzeugt sei, seinen Ruf als Forscher wieder herzustellen. Er versicherte neuerdings, davon überzeugt zu sein, den Pol erreicht zu haben. Er glaube aber auch, daß es auch Peary gelungen sei, den Pol zu erreichen. Er bestreitet aber die Möglichkeit sowohl für sich als auch für Peary, dieses positiv beweisen zu können. Cook erklärte, daß seine Karriere als Forscher nunmehr beendigt sei und daß er den Rest seines Lebens dem Verfassen von Büchern widmen werde. — Wenn Cook dabei dieselbe Phantasie entwickelt, wie beim Nordpolentdecken, können das ja nette Münchhausiaden werden.

Quittung.

Für die Kinder der streikenden Perlmutterknopfmacher in Frankenhausen gingen bei uns ein:

H. W. (Zentrallager des Konsum-Vereins	1,— Mk.
Bereits quittiert	62,05 „
Summa	63,05 Mk.

Redaktion des „Lüb. Volksboten".

Nie erlahmen

darf die Arbeiterschaft in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel dabei ist

die Arbeiterpresse.

Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

für den „Lübecker Volksboten" zu agitieren.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. Überall erhältlich!

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5 b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Bichelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 48. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Höper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 35.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
A. Netelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
R. Reinhold, **Eutin,** Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Joh. Gede, **Moisling,** Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schönemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, **Schlutup,** Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, **Seeretz.**
W. Steinhoff, **Travemünde.**

Beerd. u. Sarg-Mag.

Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidiesstr. 7. Tel. 1090.
L. Herenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd.
Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Veiß, Lübeck, Schwart. Allee 193.
Lager fertiger Särge.
H. Griebel, **Eutin,** Weidestr. 14.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
H. Friese Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Barkholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlamacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Joh. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Alten-Eichwerder Brauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Brauereiausschank.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Waltz Uhlenkrarne 95. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen

Erscheint dreimal wöchentlich — Bezugsquellen-Verzeichnis — Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolph Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 37

G. Stooss Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier.
Grabower Mettbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl.
L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b. Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier

Brennmaterialien
Otto Höfke, **Lübeck,** Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, **Lübeck,** Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, **Lübeck,** Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krupp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Conrad Hardt, Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Aulla", hocht. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., **Reinfeld.**
H. Timm, **Schwartau,** Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, **Lübeck,** Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst
Pariser Servietsterei, Paul Duncker, Loigmstraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwärt", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.
Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60 Fernruf: 2274.
W. Krüger, Wäschestall, Petrerstr. 1c.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

Drogerien
J. Becker, **Lübeck,** Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie H. Gelgart Nachf.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 21.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schlutup (Fährstraße).
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**
H. Loppenthien, **Seeretz.**

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, **Lübeck,** Mühlenstr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Kath,
Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 99. Elg. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedensstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, **Schlutup.**
H. Krohne, **Schwartau,** Lüb.-St. 71 Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., **Lübeck,** Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Käbler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489.
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: **Aufschnitt.**
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nieß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Bankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Pf.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, **Eutin,** Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens **Moisling,** Nur gute Ware.
E. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, **Schlutup.** Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Partüm.
Heinrich Koch, Lübeck, Hüxstr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. St. Johann 8.
Aug. Schmidt, Ratzebg. Allee 44.
A. Lützenrodt, **Moisling.**
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 46.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Loy, **Lübeck,** Breitestr. 38a. Vorteilh. Bezugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Biesalski Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, **Oldesloe.**
M. Kranz, **Schlutup,** Westerstr. 11.
Jacobsen Erben, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttcherstr. 31

Glas und Porzellan
A. F. Römling, **Lübeck,** Marlesgr. 10. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Bankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116 T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vert. Bez.
C. Rittscher Holstenstr. 34 Sp.: Emaille-Geschirre
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., **Eutin.**
F. Vester, **Neuhof** b. Reinfeld
Raths Central-Bazar, **Oldesloe**
Wilh. Maaß, **Reinfeld.**
M. Kranz, **Schlutup,** Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, **Schwartau.**

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. **Hüte** — Markt 6. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., **Lübeck,** Holstenstr. 18.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, **Reinfeld.**
Max Kankel, **Schlutup.**
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9
Lorenz Richter, Breitestr. 20
Walter Stalbohm, Hüxstr 26.
Hans Struve, Königstr. 89
Johs. Fralow, 11 ob. Wahmstr 11. Spezial.: Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, **Lübeck,** Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76
Fedder J. Behm, Hansastr 97
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32
Johann Beutin, Hüxstr 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren. Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
K. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Rosenhöft, Schwönekenquastr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling, Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Eiss.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Fritz, Kielerst. 25
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, **Moisling.**

Kolonial-, Fettwar.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, **Reinfeld.**
Wilh. Maaß, Reinfeld.
Karl Barkmann, **Schlutup.**
P. Draguhn, **Schwartau,** Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, **Seeretz.**
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, **Travemünde.**

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, **Oldesloe,** Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, **Moisling.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, **Schlutup.**

Lederwaren, Koffer
Alex Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, **Schlutup.**
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, **Lübeck,** Altstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steeb, Möbel-Fabrik, Moisling, Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorteilh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20.
Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, **Fackenburg.**
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, **Schwartau.**

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei ist die Amme Lübecks u. liefert alle von Milchprodukten aller Art

Meereien
Meierei Rensefeld
Inh. **Paul Rickert.** Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber **Philipp Eitel.** Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, **Lübeck,** Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
L. Christoffersen, **Lübeck,** Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, **56 Breitestr. 56.**

Photogr. Ateliers
O. Goetze, **Lübeck,** Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photo. graph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, **Reinfeld,** Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, **Lübeck,** Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schlesselmann, **Lübeck,** Mühlenst. 30.

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Gasthof am Kreuzweg. E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, **Lübeck,** Krähenst. 16. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Trave 12. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8, Marli. — H. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, **Schwartau,** Rantzau-All. 16.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, **Schwartau.**

Schreibwaren
Aug. Burmester, **Lübeck,** Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4a.
H. Bruhn, **Reinfeld.** Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, **Lübeck,** Marienstr. 2.
Baurenfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4 — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rebien, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, **Eutin.**
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, **Oldesloe.**
Richard Wagner, **Reinfeld.**
J. Ramm, **Schlutup.**
A. Brede, **Schwartau.**

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, **Schwartau.**

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Benleke, **Lübeck,** Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, **Lübeck,** Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, **Lübeck** Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, **Schwartau.**

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, **Lübeck,** Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Spezialgeschäft
Fr. Geist, **Lübeck,** Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 687.
M. Kranz, **Schlutup,** Westerstr. 11.

Otto Alberg, Kohlmarkt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen. Manufakturwaren und Garderoben.
Alls. bekannt als gut u. billig!

Rudolph Karstadt

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Wünscht man sich nicht außen auf dem Brief zu nennen, so sollte im Innern zu ersehen sein, von wem das Schreiben herrührt, namentlich stets dann, wenn der Absender nicht bestimmt weiß, daß der Briefträger den Empfänger unter der angegebenen Adresse antreffen wird. Dann ist wenigstens die Post in der Lage, sobald der Brief als unbestellbar zurückkommt und amtlich geöffnet werden muß, ihn dem Absender wieder zuzuführen. Zur Vollständigkeit der Aufschrift ist bei Sendungen nach größeren und mittleren Städten die Angabe von Straße, Hausnummer (u. a. Gebäudeteil und Stockwerk), für Hamburg außerdem die Nummer der Bestellpostanstalt und für Berlin die Bezeichnung des Postbezirks und der Bestellpostanstalt (Berlin C 2, Berlin W 9 usw.) unumgänglich erforderlich. Bei Sendungen nach Orten ohne Postanstalt muß in der Aufschrift außer dem Bestimmungsort noch die Postanstalt angegeben werden, von der aus die Sendung bestellt werden soll. Sind Sendungen nach weniger bekannten, zumal entfernt gelegenen Postorten gerichtet, so ist es unerläßlich, ihre Lage durch Angabe des Landes, der Provinz, des Regierungsbezirks usw. näher zu bezeichnen. Also: Marke, vollständige Aufschrift und Namen des Absenders nicht vergessen!

Die Frischhaltung der Seefische. Mit wieviel Sorgfalt Seefische behandelt werden müssen, um frisch erhalten zu werden, wird in einem Aufsatz der „Umschau" geschildert: Mehr noch als bei andern Nahrungsmitteln ist es beim Seefisch nötig, ihn in tadelloser Beschaffenheit dem Publikum anzubieten. Das kann nur geschehen, wenn der inländische Kaufmann eine gute Ware bekommt; und soll dies erreicht werden, so muß der Behandlung des Fisches entsprechende Aufmerksamkeit von dem Augenblick an zugewendet werden, wenn das Netz zu seinem Fange über Bord gesetzt wird. Neben der sorgfältigsten Beachtung des Fischzuges, der Fahrt des Schiffes nach Wind usw., der Bearbeitung der gefangenen Fische, Sortieren, Schlachten, Waschen, ist die Lagerung in den Fischräumen der Fahrzeuge die wichtigste Arbeit der Fischer. Abgesehen von der für den Erfolg mit irgendeiner Konservierungsmethode notwendigen peinlichsten Reinhaltung der Fischräume, die durch gründliches Waschen mit reinem Wasser eventuell unter Zusatz eines indifferenten Desinfizierungsmittels nach jeder Reise erreicht wird, sind verschiedene Methoden für die Lagerung im Schiffsraum in Gebrauch. Die Söllingsche Methode besteht darin, daß man den frischen Fisch in ein besonders hierfür präpariertes Papier einwickelt, um ihn durch Abschluß von äußeren Einflüssen durch Luft, Eiswasser usw. zu konservieren. Dies Verfahren hat eine sehr gute Wirkung: die Farbe der Fische bleibt frisch und tadellos, doch kann es nur für größere und Edelfische und nicht für Massenfische in Frage kommen. Eine Erhaltung der Qualität wird auch erreicht, wenn das Eis in Schweinsblasen oder Papierdärmen beigegeben und hierdurch die Berührung der Fische mit dem Schmelzwasser verhütet wird. Eine weitere Behandlung geschieht auf folgende Art: Die Abteilungen der Fischräume werden mit dicht übereinander liegenden Zwischenböden aus Brettern versehen, um jedes Drücken der eingeeisten Fische zu verhüten. Wenn die Fische, in dieser Weise geschützt, sorgfältig eingeeist verpackt waren und dann durch geeignete Verstauung noch Sorge getragen wurde, daß sie beim Schlingern des Schiffes nicht gerührt war, so war die Qualität beim Löschen stets den sonstigen Verhältnissen entsprechend ausgezeichnet. Hervorragendes wird geleistet, wenn die Fische mit der geöffneten Bauchseite auf eine Schicht feingemahlenen Eises gelegt und die Rücken nicht mit Eis, sondern nur mit Papier bedeckt werden, und der Raum, in dem sie lagern, möglichst vor dem Zutritt warmer Luft gehütet wird. Dann bleiben die Fische mehrere Tage steif und behalten ihre Farbe. So sind verschiedene Arten der Verstauung im Gebrauch. In einigen Fischräumen liegen bei der Ankunft der Dampfer die Fische dicht aneinander umschichtig mit Kopf und Schwanz in entgegengesetzter Richtung. Andere stauen sie mit dem Kopf nach mittschiffs. Auch eine frische, keimfreie Luft im Fischraum ist für die Konservierung der Ladung von größter Bedeutung, doch muß die Ventilation vorsichtig angewandt werden, um das Tauen des Eises zu verhindern. In letzter Zeit sind mit Ozonapparaten gute Erfolge erzielt worden.

Aus dem Gerichtssaal. Zwei Jahre Zuchthaus diktierte am Freitag die Strafkammer II dem Arbeiter Sch. zu, der in der Nacht zum 6. Juni in ein Logierhaus des Ostseebades Augustusbad-Scharbeutz einbrach und sieben Decken im Gesamtwerte von etwa 100 Mk. gestohlen hatte. Auf eine solche Strafe war erkannt worden, weil Sch. wegen gleichen Delikts schon vorbestraft war. — Der Knecht M. entwendete in der Nacht zum 21. November aus dem Wohnhause des Holländers Dose in Rohlsdorf zwei neue Pferdedecken, einen Überzieher, eine Milchkanne aus Zink sowie einen Schinkenknochen, an dem sich noch etwas Fleisch befand. Diese Sachen hatten zusammen einen Wert von zirka 30 Mk. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Ein kleines Schadenfeuer entstand am Abend des ersten Weihnachtstages in einem Hause der Margarethenstraße. In Abwesenheit der Eltern hatten Kinder die Lichter des Tannenbaumes entzündet; jedenfalls infolge Unvorsichtigkeit gerieten die Gardinen in Brand. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, das Feuer zu ersticken.

Holzverkauf am Mittwoch, dem 28. Dezember 1910, von nachm. 2 Uhr ab in der Gastwirtschaft von Stapelfeldt in Cronsforde aus den Forstorten Kannenbruch, Haukoppel, Försterkoppel und Pflanzungen: Stck. schwächere Fichtenstämme, 10—12 Mtr. lang, 13—15 Ztm. Mitteldurchm. 783 Stck. Fichten-Aufrichtestangen, Spaltplatten und Schleete. 182 Stck. Fichten-Binde und Leiterbäume, 2534 St. Fichten-Baumpfähle und Bohnenstangen. 30 Haufen Buchen und Weichholz-Busch, 20 Haufen Eschen-Stangenbusch, ca. 100 Haufen Weißerlen-Stangenbusch. Spezielle Verzeichnisse liegen vom 23. d. Mts. ab auf der Revierförsterei, in den drei Gastwirtschaften in Kronsforde und auf der Stadtkasse aus. Der Verkauf beginnt mit den Fichten-Nutzholzsortimenten. — Am Donnerstag, dem 29. Dezember d. J. sollen aus dem Forstbezirk Padelügge, im Hause der Holländerei daselbst, vormittags 11 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft werden: ca. 180 Raummeter Kiefern- und Fichten-Kluft und Knüppelholz, 16 Haufen a 5 Stck. Fichten-Gerüststangen = 13,82 Fmtr. 21 Haufen a 5 Stck. Fichten-Bindebäume = 6,50 Fmtr. 9 Haufen a 8 Stck. Fichten-Leiterbäume = 3,50 Fmtr. 5 Haufen a 25 Stck. Fichten-Schleete = 3,75 Festmeter.

wb. **Das Hansatheater** hat ein vorzügliches Weihnachts- und Dom-Programm zusammengestellt, das von wirklich erstklassigen Spezialitäten aufgeführt wird. Als Glanznummern sind das Arras Duo mit seinem Sketch „Piepenstiehl" und die 5 Cliftons Kraft-Akrobaten zu bezeichnen. Prächtige Darbietungen brachten die Equilibristen Lington brothers in staunenerregenden Kopf- und Handständen. Trude Schadow, eine schicke Soubrette, amüsierte das Publikum vorzüglich. Sehr zu loben ist auch das schwarze Darktown Duo für seine amerikanischen Neger-Gesänge und -Tänze. Gottlieb Reeck ist ein erstklassiger Komiker. Sein Couplet über die Fleischnot löste stürmischen Beifall aus. Verblüffend wirkte Franzeskos gedankenlesendes Wunderpferd und originell Schäfers musikalische Komödie. Das starkbesetzte Haus spendete für jede Nummer stürmischen Applaus.

Handelsregister. Am 24. Dezember 1910 ist eingetragen bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Max Jenne in Lübeck: Dem Kaufmann P. M. Harloff in Lübeck ist Prokura erteilt.

pb. **Kleine polizeiliche Nachrichten.** In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. ist ein im Hause Wickedestraße 42 angebrachter Schokoladen-Automat gewaltsam abgerissen und entweder gestohlen oder durch unfugtreibende Personen verschleppt worden. Der Automat ist gelblichgrün gestrichen und trägt die Firma „Ludwig Haase, Berlin. — Am 24. d. Mts. zwischen 10 und 12 Uhr vormittags ist aus dem Wagenraum der Markthalle eine gelbe Pferdedecke mit blauen Querstreifen abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sie von jemanden irrtümlich mitgenommen ist. — In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. ist in einer hiesigen Wirtschaft einem Schlachtergesellen ein Ring mit einem kleinen, eckigen Brillanten abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Mittwoch, abends 8 Uhr, gelangt bei kleinen Preisen die Operette „Die Förster-Christl" von Georg Jarno zur nochmaligen Aufführung. Für Donnerstag, abends 8 Uhr, ist eine Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Komödie „Der Meister" von Hermann Bahr angesetzt.

Stadthalleutheater. Man schreibt uns: Heute, Dienstag, abends 7½ Uhr findet das letzte Gastspiel des berühmten Charakterdarstellers Rudolf Schildkraut mit seinem Ensemble statt. Der geniale Künstler spielt „Kittchenbum" von Heijermans; Capriccio mortale, Komödie von Zippert, und „Professors erster Ball", Burleske von Adolf Rosee.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:

1) Geburtsurkunde des Antragstellers. (Diese ist nicht erforderlich, wenn derselbe in Lübeck geboren ist.)
2) Staatsangehörigkeits-Ausweis.
3) Militär-Papier.
4) Anmeldeschein. (Aus demselben muß hervorgehen, seit wann der Antragsteller in Lübeck ist.

Eventuell (bei Gewerbetreibenden oder selbständigen Handwerkern):

5) Gewerbe-Anmeldungsschein.
6) Innungsmitgliedsschein.

Ist der Antragsteller verheiratet, so sind: außer obigen noch folgende Papiere beizubringen:

7) Heiratsurkunde oder statt deren: Trauschein und Geburtsurkunden der minderjährigen Kinder.
8) Geburtsschein der Ehefrau.

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden ist ebenfalls nicht erforderlich, wenn der Antragsteller vor dem hiesigen Standesamte die Ehe geschlossen hat und wenn die Kinder hier geboren sind. In diesem Falle hat der Antragsteller ein beim Stadt- und Landamt gratis erhältliches Formular auszufüllen.

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem Bürgerrecht erworben werden; die erforderlichen Papiere sind die gleichen.

Bürger kann jeder volljährige männliche Angehörige des lübeckischen Staates werden, der mindestens in fünf einander folgenden Jahren seinen Wohnsitz in Lübeck gehabt und alljährlich mindestens soviel an Steuer bezahlt hat, als der niedrigste Satz für ein steuerpflichtiges Einkommen beträgt.

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße, 1. Etage, Zimmer Nr. 8, Werktags in der Zeit von 9—1 Uhr zu stellen.

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit ist kostenlos. Für das Nachschlagen verschiedener Register wird eine Gebühr berechnet.

Vom Steuerbureau ist eine Bescheinigung darüber beizubringen, daß für fünf Jahre Steuern bezahlt worden sind.

Wer bei der Beschaffung seiner Papiere oder in anderen Fragen irgendwelche Hilfe oder Auskunft wünscht, der wende sich an das Arbeitersekretariat, Johannisstraße 48, wo ihm solche kostenlos zuteil wird.

Kiel. Wie Unternehmer Verträge respektieren. An der allgemeinen Aussperrung im Baugewerbe in diesem Jahre waren auch die Unternehmer in Kiel beteiligt. Wie allgemein bekannt, waren die Unternehmer im ganzen Reiche nach der Aussperrung dem Schiedsspruch der unparteiischen Richter in Dresden entsprechend verpflichtet, für die vorgesehene Vertragsdauer bis zum Jahre 1913 allen Arbeitern pro Stunde 5 Pfg. Lohnzulage zu gewähren. In Kiel weigerten sich die Unternehmer, diese Lohnzulage für einen Teil der Bauhilfsarbeiter eintreten zu lassen. Aus diesem Grunde sollte zwischen einigen Mitgliedern der Verbandsleitung der Arbeiterorganisationen und Vertretern des Arbeitgeberverbandes unter dem unparteiischen Vorsitz des Gewerbegerichtsvorsitzenden in Kiel verhandelt werden. Im Verlaufe der Verhandlung äußerte sich der Vorsitzende, daß die in Frage stehenden Arbeiter nach seiner noch ausstehenden Entscheidung keine Lohnzulage erhalten würden. Durch diese Äußerung sahen sich die Arbeitervertreter veranlaßt, die Fortsetzung der Verhandlung abzubrechen. Die Unternehmer bezichtigen jetzt die Vorstände der Arbeiterorganisitionen, böswillig die Verhandlungen hintertrieben zu haben, wodurch es den Kieler Unternehmern freistünde, unabhängig von den Bestimmungen des Vertragsabschlusses im Baugewerbe die Arbeiter zu zwingen, auf die Bedingungen der Unternehmer einzugehen. Kürzlich hat der Unternehmervertreter, Zimmermeister Frauen, nun den Vorsitzenden der Bauarbeiter um eine Unterredung gebeten, wobei er dem Arbeitervertreter bekannt gab, daß die Unternehmer eine Arbeitsordnung ausgearbeitet hätten; diese bedeutet eine Verschlechterung gegenüber den Bestimmungen des Vertragsabschlusses, wie er im Baugewerbe besteht. Diese Arbeitsordnung soll ab 15. Januar 1911 in Kraft treten. Die Arbeiter aber — so kalkulierte Herr Frauen — würden sich diese, dem Vertrage widersprechende Arbeitsordnung nicht gefallen lassen und mit einer Arbeitsniederlegung antworten. Bei diesem, im Winter von den Unternehmern heraufbeschworenen Streik würden dann die Unternehmer schon die Arbeiter mürbe bekommen.

Der Herr dürfte sich dabei verkalkulieren. Immerhin ist die ganze Handlungsweise bezeichnend für die Auffassung der Unternehmer über die Beachtung abgeschlossener Tarifverträge.

Burg a. F. Das Trajektschiff im Fehmarner Sund geriet am Sonnabend infolge Sturmes auf Grund. Auch das Motorboot konnte wegen niedrigen Wasserstandes nicht fahren. Der Verkehr mit dem Festlande ruhte vollständig. Die Fahrgäste, die Sonnabend morgen Fehmarn verlassen wollten, kehrten mit dem Zuge zurück.

Bremen. Die Bremer Polizeikrawalle. Die Voruntersuchung ist im wesentlichen abgeschlossen. Die Anklageschrift ist den Beschuldigten zugegangen. Beschuldigt sind 17 Personen, von denen 12 im Alter von 15 bis 18 Jahren stehen. Die Anklagen lauten auf Beleidigung der Beamten, Beschädigung von Gegenständen, die zum öffentlichen Nutzen dienen, Landfriedensbruch und Aufruhr. Vier der jugendlichen „Missetäter" befinden sich seit über zwei Monaten in Untersuchungshaft.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Die Meistersinger von Nürnberg, Oper in 3 Akten von R. Wagner. Vor fast drei Jahren, am 17. Januar 1908, unternahm es der damalige Leiter des Stadttheaterprovisoriums, Herr Piorkowski, in der stimmungslosen Stadthalle mit verhältnismäßig beschränkten Mitteln Wagners von sonnigem Humor verklärte poesievolle „Meistersinger" unter der Leitung des Kapellmeisters Abendroth herauszubringen. Was damals den Umständen entsprechend ein gutgemeinter, von bestem Willen getragener Versuch bleiben mußte, wird nunmehr im Neuen Stadttheater zur Tat. Das Werk, das so große Anforderungen an das Orchester, an die Sänger und nicht zuletzt auch an das Publikum stellt, erfährt jetzt seit Sonntag auch in Lübeck eine Wiedergabe, die seiner würdig ist. Wohl gibt es noch mancherlei an den verschiedensten Einzelleistungen sowie an den Ensembles zu feilen und zu vertiefen, doch was bedeuten kleine Ausstellungen bei dem prächtigen Gesamteindruck, den die Aufführung am Sonntag machte.

Mit höchster Anerkennung verdient das Orchester an erster Stelle erwähnt zu werden, das unter der schwungvollen Leitung des Herrn Kapellmeisters Pfeiffer sein Bestes gab. Klangschön und imponierend war der Vortrag des herrlichen Vorspiels. Nicht minderen Lobes würdig war die Regie des Herrn Jslaub, der hübsche Bühnenbilder geschaffen und die einzelnen Szenen mit frisch-pulsierendem Leben erfüllt hatte. Als Stolzing schuf Herr Vennarini vom Hamburger Stadttheater eine ritterliche Gestalt voller Kraft und stolzen Selbstbewußtseins. Gesanglich bot der vortrefflich disponierte Künstler eine Leistung von seltener Schönheit. Den Hans Sachs sang Herr Langefeld mit blühendem, markigen Organ, das namentlich im letzten Akt in dem Monolog „Wahn, Wahn, überall Wahn" und in der Ansprache auf der Festwiese sich bestens entfalten konnte. Nur hätten wir dem Sachs des Herrn Langefeld noch etwas Humor gewünscht, der gerade diesem die übrigen Meistersinger so weit überragenden Manne den gewinnenden Zug verleiht. Herr v. Schenck, der allen seinen Partien eine eigene Note zu geben versteht, hielt sich als Beckmesser frei von allen Übertreibungen und erzielte gerade dadurch bedeutende Wirkungen. Sein galliger Stadtschreiber war eine scharfumrissene, konsequent durchgeführte Figur voll Farbe und Lebendigkeit. Das Evchen wurde von Frau Bartsch mit vieler Innigkeit aber einer erklärlichen Abhängigkeit vom Kapellmeister gesungen. Sehr Gutes boten noch die Herren Vollmer (Pogner), Haas (David) und Fischer (Kothner), sowie Frau Krüger (Magdalene). Auch die Chöre, die wesentlich verstärkt worden waren, wurden durchweg frisch und sicher wiedergegeben. Das Publikum, welches das Theater fast bis auf den letzten Platz füllte, nahm die Vorstellung nach Verdienst mit lebhaftem und anhaltenden Beifall auf.

P. L.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Bergarbeiterstreik in Penzberg und Hausham (Oberbayern) ist mit teilweisem Erfolg beendet. Ab 1. Februar erhalten einige Arbeiterkategorien Lohnaufbesserungen, die anderen sollen bei steigender Konjunktur ebenfalls Lohnzulagen erhalten. Am 27. Dezember wird wieder eingefahren.

Zum Kampf in der Pforzheimer Edelmetallindustrie. Entgegen den Meldungen der bürgerlichen Blätter, die von einer baldigen Beendigung des Kampfes etwas wissen wollen, können wir mitteilen, daß die Situation unverändert ist. Eine Abstimmung, die unter der Arbeiterschaft stattfand, diente der Klarstellung über die Taktik, die den Maßnahmen der Unternehmer gegenüber einzuschlagen seien. Die daran von der bürgerlichen Presse geknüpften Schlußfolgerungen sind hinfällig. Der Kampf geht weiter. Ob und wieweit nach Weihnachten eine Änderung eintritt, ist noch nicht zu sagen. Bei den Unternehmern scheint trotz aller zur Schau getragenen Unnachgiebigkeit ziemliche Stimmung für eine Beendigung des Kampfes vorhanden zu sein.

Die Aussperrung der Kürschner in Rötha bei Leipzig vollzogen. Die Rauchwarenfabriken Röthas haben ihre Drohung, die Kürschner auszusperren, wenn sie einige ausgeschlossene Mitglieder des Verbandes nicht wieder aufnehmen, nunmehr wahr gemacht. 250 Mann sind am Vorabend des sogenannten Festes der Liebe auf die Straße geworfen worden, eine annähernd gleich große Zahl wird noch folgen. Damit wären drei Viertel der rund 3000 Einwohner zählenden Bevölkerung Röthas zu Weihnachten brotlos. Den Antrag auf die Aussperrung stellte bezeichnenderweise der im Kirchenvorstand sitzende Obermeister Heinicke. Die Unternehmer schicken nach allen Orten Deutschlands schwarze Listen mit den Namen der Ausgesperrten. Eine Firma fabriziert in ihrem Kontor Austrittserklärungen, die sie den Hilfsarbeitern und -Arbeiterinnen vorlegt. Wer diese Erklärungen nicht unterschreibt, wird ebenfalls entlassen. Auch die sächsische Gendarmerie ist schon auf dem Posten; sie zieht Erkundigungen ein, wer in der Versammlung der Kürschner, die sich mit der eventuellen Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen beschäftigte, gesprochen habe.

Ein Riesenstreik in Wien. 2000 Stückmeister und 10000 Gehilfen des Schneidergewerbes haben beschlossen, am 2. Januar die Arbeit einzustellen, da die Konfektionäre eine Lohnerhöhung verweigern. Nach der Versammlung, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, veranstalteten etwa 1000 Teilnehmer Straßenkundgebungen vor den Konfektionshäusern Csoters u. Gerngroß. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten".

Komitee- und Kommissionssitzungen

Silvester-Komitee.

Heute Dienstag, d. 27. Dezember,
abends 8¾ Uhr,
Sitzung im Gewerkschaftshause.
Hilfskräfte mitbringen.

Martha Brockmüller
Martin Prüßmann
Verlobte.
Lübeck, Weihnachten 1910.

Katharine Greve
Willy Dahmke
Lübeck, z. Z. Hamb. Verlobte. Alt-Heikendorf b. Kiel.

Emma Wendelborn
Gustav Chlebusch
Verlobte.
Lübeck, Krummesse, z. Zt. Graudenz.

Statt Karten.
Alwine Faasch
Karl Fretzer
Verlobte.
Lübeck. Weihnachten 1910. Hettsted i. Harz. z. Zt. Lübeck.

Unsere kleine Zeitungsausträgerin Frau **Adelhöfer** soll zum heutigen Geburtstage leben, soll auch was zum besten geben, sei es Schinken oder Wurst, oder etwas für den Durst. Deine durstigen Seelen.

Brautpaar sucht zum 1. April **Zweistubenwohnung** in Nähe des Allg. Krankenhauses. Off. m. Preisangabe u. **P A** an die Exp. d. Bl.

Gesucht **eine Wohnung** mit Garten und Stall am liebsten vorm Holstentor von Leuten mit 1 Kind.
Ang. u. **H O** an die Exp. d. Bl.

Zu sofort oder 1. April ein leeres Zimmer mit etwas Feuerungsgelaß. Marienquartier.
Off. u. **K E** an die Exp. d. Bl.

Zahle die höchsten Preise
für **Hausstandslumpen, Eisen, Metalle und Zeitungen.** Postkarte genügt.
Fernruf 2430. **Waisenhofstr 25.**

Damen-Frisieren in und außer dem Hause 40 u. 60 Pfg. **M. Prahl,** Westhofstr. 8.

Hasen-, Kanin-, Wildfelle, sowie Pferdehaare
kauft zu den höchsten Tagespreisen
D. Wagner, Holstenstraße 8.

Dr. Schuhr
zurück.

Gefunden
hat jede Hausfrau das Rechte, wenn sie
Malzol
(echter, ärztl. empfohl. Malzkaffee m. nützl. Zugaben) verwendet. Gehalt und großer Nährwert zeichnen diesen Malzkaffee aus.
Ueberall erhältlich.
Vertr. **Hans Wilms,** Tel. 2065.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer 2c. im Lagerhaus und Speditionsgeschäft **Fischergr. 52.**

Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter.
(E. H. Nr. 24.)

Mitglieder-Versammlung
für diejenigen Mitglieder, die in
Moisling
und Umgegend ihren Wohnsitz haben,
am Mittwoch, 28. Dezbr. 1910,
abends 8½ Uhr,
in Schreibers Kaffeehaus in Moisling.
Tages-Ordnung:
Wahl eines Boten.
Der Vorstand.
NB. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. D. O.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Sektions-Versammlung
am Mittwoch, 28. Dezember,
abends 8½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Tages-Ordnung:
Fortsetzung der Debatte der letzten Versammlung.
Jeder Kollege muß erscheinen.
Der Vorstand.

Von der internationalen Bibliothek
erste Serie
empfehlen wir besonders:

Fr. Engels, Ländliche Arbeiterfrage,	geb.	Mk.	2,50
Bebel, Charles Fourier,	„	„	2,50
Stern, Philosophie Spinozas	„	„	1,—
Bebel, Die Frau und der Sozialismus	„	„	2,50
Fr. Engels, Die Lage d. arb. Klassen in England	„	„	2,50
Mehring, Die Lessing-Legende,	„	„	3,50
H. Lux, E. Cabet u. der ikarische Kommunismus	„	„	2,—
G. Plechanow, N. G. Tschernischewsky	„	„	3,—
Fr. Engels, E. Dührings Umwälz. d. Wissensch.	„	„	3,—
Lissagaray, Gesch. d. Kommune von 1871	„	„	3,—
J. Dietzgen, Das Acquisit des Philosophie	„	„	2,—
C. Hugo, Die engl. Gewerkvereinsbewegung	„	„	2,—
C. Marx, Revolution und Konter-Revolution	„	„	2,—
R. Peters, Der Glaube an die Menschheit	„	„	2,50
A. Dodel, Aus Leben und Wissenschaft	„	„	5,50

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Der
brave
Hermann?

Der Neue-Welt-Kalender 1911

ist erschienen und zum Preise von 40 Pfg. zu beziehen durch

die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Comp.,
:: Johannisstrasse 46 ::
sowie deren Kolporteure.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Rückblick (mit Illustrationen). Die Niedergeritten — reiten, von H. Ströbel. Landarbeiterflucht, von Otto Braun. Eine neue Waffe, von Simon Katzenstein (mit Illustration.). Auf parteigeschichtlichem Boden in Westdeutschland, von Dr. A. Conrady (mit Illustrationen). Revolution in der Verkehrstechnik, von Felix Linke (mit Illustrationen). Sport und Arbeiter, von Dr. R. Silberstein (mit Illustrationen). Zwei Riesenstreiks (mit Illustrationen). Unsere Todten (mit Porträts). Usw. Usw.

Weine, Spirituosen u. Liköre
in jeder Preislage
empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

Achtung!
Zentralverbände der Maurer und Bauarbeiter!

Gemeinschaftliche Versammlung
am Mittwoch, 28. Dezember,
abends 8½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung betreffend Einrichtungen beider Verbände.
2. Wahl der Beisitzer zum Vorstand des Bauarbeiterverbandes.
3. Wahl der Hilfskassierer.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.
Die Zweigvereinsvorstände.

Panorama
Breitestr. 53, I., Fl.
Japan
Jedes Kind, welches in dieser Woche das Panorama besucht, erhält **ein Geschenk gratis.**

Hansa-Theater
Nur bis 31. Dezember:
D. gr. Weihnachts-Dom-Programm.
Vorzugskarten sind gültig.

Stadthallentheater.
Dienstag, 27. Dezbr. 7½ Uhr.
Letztes Gastsp. Rud. Schildkraut.
v. Deutschen Theater in Berlin
mit Ensemble.
Kittchenbum.
Charakterstudie von Heijermans.
Capriccio mortale.
Komödie von Ludwig Zippert.
Professors erster Ball.
Burleske von Adolf Rosee.
Erhöhte Pr.! Dutzendk. ungültig!
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei **Nagel,** Markt 14, und **Roß,** Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.
Mittwoch, 28. Dezbr. **Abds. 8 Uhr.**
Außer Abonnement!
Bei kleinen Preisen!
Die Förster-Christl.
Operette von Georg Jarno.
Donnerstag, 29. Dezbr. **Abds. 8 Uhr.**
Der Meister.
Komödie von Hermann Bahr.

Neujahrskarten
in verschiedenen Mustern und allen Preislagen
empfiehlt
Die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.